Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 271. **Dienstag den 18. November 1902.** **XX. Jahrg.**

Versuchter Mordanfall auf den König der Belgier.

Ueber den bereits gemeldeten Mordanfall auf den König der Belgier berichtet Wolffs Bureau: „Der König der Belgier hat am Sonnabend Vormittag mit dem Grafen und der Gräfin von Flandern, sowie dem Prinzen Albert und der Prinzessin Klementine in Brüssel in der Kathedrale Sainte Gudule einer Gedächtnißfeier für die verstorbene Königin beigewohnt. Als der König und die Fürstlichkeiten sich nach Beendigung der Feier zu den Wagen begaben, wurden in der Richtung, in welcher sich der König und sein Gefolge befand, drei, wie man glaubt, blinde, Revolverschüsse abgegeben. Getroffen wurde niemand. Der Thäter, welcher sich Robini nennt und Italiener sein will, wurde sofort von den Gendarmen verhaftet, welche ihn gegen die Wut der Volksmenge beschützen mußten."

Wie später festgestellt wurde, heißt der Mann, welcher die drei Schüsse vor der Gudulekirche abgab, Rubino. Er ist Buchhalter, im Jahre 1859 zu Binardo bei Neapel geboren und seit einiger Zeit in Brüssel wohnhaft. Eine sofort in seiner Wohnung vorgenommene Haussuchung hat nichts besonderes zu Tage gefördert. Man hat in seinem Zimmer einen mit Büchern gefüllten Koffer und seine gesammte Korrespondenz beschlagnahmt. Der Revolver, dessen sich der Thäter bediente, konnte bisher nicht gefunden werden.

Eine weitere Wolff'sche Meldung besagt: Der Revolver, dessen sich Gennaro Rubino bediente, war, wie nunmehr festgestellt ist, doch scharf geladen. Der Thäter zielte auf den dritten Wagen, in welchem sich u. a. der Oberhofmarschall Graf d'Oultremont befand. In Rubinos Taschen wurde ein Packet mit Revolverpatronen gefunden. Als der Thäter durch den Polizeibeamten Imbrecht verhaftet wurde, rief er: „Ich war unglücklich, und beim Anblick solchen Reichthums —" die übrigen Worte verhallten unter dem Schreien der Menge. Auf dem Polizeibureau fanden sich auch der Bürgermeister von Brüssel Demot und der Kammandeur der Kriegsschule Keucker ein. Der letztere erkundigte sich im Auftrage des Königs, welche Personen bei der Verhaftung mitgewirkt hätten. Man glaubt, daß Rubino anarchistischen Ideen huldige, und eigens nach Brüssel gekommen sei, um den König zu ermorden.

Nach Privatmittheilungen wurde durch die drei Kugeln ein Hofwagen getroffen, in welchem aber der König nicht saß.

Gleich nach der Festnahme Rubinos begab sich der Ministerpräsident ins Schloß und sprach dem König im Namen des Kabinets seine Entrüstung über die That und die Glückwünsche des ganzen Landes zu der glücklichen Errettung aus. Rubino giebt sich noch immer dem Schein der Gleichgiltigkeit, fragt aber bereits, welche Strafe ihn treffen kann. Mit dem Tode kann er jedenfalls nicht bestraft werden, da niemand verletzt worden ist. Uebrigens wird auch die Todesstrafe in Belgien nicht mehr angewandt.

Der König ist, nachdem er im Schlosse gefrühstückt hatte, nach Groenendal abgereist.

Im Verhör erklärte Rubino, der sehr ruhig schien, er habe auf den König schießen wollen und habe seinen anarchistischen Grundsätzen gemäß gehandelt. Der König, welcher bei solchen Anlässen gewöhnlich im dritten Wagen fährt, hatte am Sonnabend ausnahmsweise den ersten Wagen benutzt. Eine Kugel Rubinos zertrümmerte die Scheiben des dritten Wagens; durch die Scherben wurde Graf d'Oultremont im Gesicht verletzt. Der König erhielt erst bei seiner Rückkehr in das Schloß Mittheilung von dem gegen ihn geplanten Anschlag; er erkundigte sich, ob irgend jemand verletzt sei. Die Umgebung des Polizeibureaus, in welches Rubino gebracht war, wurde sofort polizeilich abgesperrt, um die Menge, welche eine drohende Haltung gegen den Thäter annahm, zurückzuhalten. Die Nachricht von dem Mordversuch verbreitete sich schnell in der Stadt. Die Blätter gaben Sonderausgaben heraus, in welchen einstimmig die That verdammt wird. Bei seiner Vernehmung hat Rubino ferner ausgesagt, er sei von London, wo er vergeblich Arbeit gesucht habe, nach Brüssel gekommen. Als es ihm auch hier nicht gelungen, Arbeit zu finden, habe er sich zu seiner That entschlossen. Er habe sich vormittags in die Gudulekirche begeben, um dort auf den König zu schießen, er habe aber die Kirche wieder verlassen, weil er befürchtete, daß er andere Menschen treffen könnte. Er habe dann in der Straße Aufstellung genommen, um dort den Zug, in dem sich der König befand, zu erwarten. In dem Augenblick, als er auf die Wagen des Zuges schießen wollte, hätten sich die Pferde in Trab gesetzt, sodaß er nur den dritten Wagen getroffen habe. Rubino gestand ferner, Anarchist zu sein, und erklärte, daß er seine That nicht bereue. Bei der Durchsuchung seiner Kleider fand man in seinen Taschen Ansichtskarten, welche den König und die Mitglieder der königlichen Familie darstellten. Rubino erklärte, keinen Mitschuldigen zu haben. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden auch anarchistische Zeitungen vorgefunden. — Wie die „Indépendance Belge" meldet, gaben mehrere Personen, die sich im Augenblick der That in der Nähe Rubinos befanden, an, eine zweite Person habe ihn begleitet und sei dann in der Menge verschwunden. Diese habe vielleicht den Revolver, der bisher nicht aufgefunden ist, an sich genommen.

Wie nunmehr festgestellt wurde, ist Rubino in Bitonto (Provinz Bari) geboren; er wohnte lange Zeit in Mailand.

Der König begab sich abends nach Schloß Laeken. Sämmtliche Brüsseler Blätter veröffentlichen Artikel, in denen sie ihrer Loyalität für das Königshaus Ausdruck geben. Die in dem Palais aufgelegten Listen sind bereits mit vielen Unterschriften bedeckt

Die römische „Tribuna" drückt ihren Abscheu über die That Rubinos aus. König Leopold, der gewissenhaft die konstitutionellen Formen gewahrt habe, habe sein Leben dem Wohle des Volkes und der Aufrechterhaltung der Freiheit gewidmet; das Verbrechen sei ein neuerlicher Ausfluß der thörichten anarchistischen Theorie. Italien werde mehr als die anderen Nationen die tiefe Erregung empfinden, weil, obwohl die Anarchie kein Vaterland habe, der Schuldige ein Italiener sei. Die übrigen römischen Blätter sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Der offiziellen „Agenzia Stefani" wird aus London gemeldet; Gennaro Rubino lebte seit einigen Jahren in England und ist während dieser Zeit nie nach Italien gegangen. Er wohnte früher in Glasgow und ließ sich später in London nieder, wo er aus der anarchistischen Partei ausgeschlossen wurde, weil man ihn des Verraths beschuldigte. Soviel in Rom bekannt, befand sich Rubino noch am 31. Oktober in London.

Dem Brüsseler „Petit Bleu" zufolge wurde Sonntag Abend ein Anarchist namens Chapelie einem Verhör unterzogen, weil Rubino gesagt hatte, er kenne ihn; das Blatt will wissen, daß Verhaftungen von mehreren Anarchisten, die in Brüssel wohnen, bevorstehen.

Politische Tagesschau.

Zur Zolltarifsache schreibt die „Germania", das Hauptorgan des Zentrums: „Wie der Augenschein lehrt, hat das chikanöse und brutale Vorgehen der Obstruktion im Reichstage die Parteien, die mehr oder weniger auf der Grundlage der Regierungsvorlage neue Handelsverträge wünschen, erheblich näher gebracht und damit einer Verständigung die Wege geebnet. So hat die Obstruktion etwas in sich von jenem Geist, der stets das böse wünscht und nur das gute schafft. Das Interesse des deutschen Volkes hängt in diesen stürmischen parlamentarischen Tagen nicht so sehr an 50 Pfennig-Differenzen über Getreidezölle, als vielmehr daran, daß die jüdisch-demokratische Obstruktion im Reichstag auch nur den Versuch machen kann, die parlamentarische Ordnung umzustürzen und die Minorität des Herrn Singer und seiner Leute zum Tyrannen zu machen. Ein Vorgeschmack vom sozialdemokratischen „Zukunftsstaat"!" — Die „Kreuzztg." sagt: „Der Vorwurf des Umfalls wird die Konservativen kalt lassen im Hinblick auf das, was gegenwärtig auf dem Spiele steht. Denn hier handelt es sich um mehr, als um die quantitative Bemessung einiger Tarifpositionen, hier handelt es sich darum, daß dem Reich die Beschämung der Arbeits-

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

Todtenstille lag auf dem kleinen sonnendurchfluteten Gemach. Todtenstille lag über den beiden Menschen, die erstarrt schienen in Schmerz und Entsetzen. Nur daß dann und wann ein schwerer Athemzug die Stille durchbrach. Ein kleiner Vogel saß draußen auf dem Fenstersims und sah mit seinen neugierigen Aeuglein ins Zimmer hinein auf die Mutter, die das bleiche Gesicht ihres Sohnes an der Brust hielt und es streichelte, sanft, weich.

Sein stummer Schmerz war beängstigend, er mußte gebrochen werden.

Sie beugte sich tief zu seinem Ohr.

„Es war vielleicht gut so, Gustav, es ist ja — Erlösung!"

Da fuhr er wild empor.

„Erlösung, Mutter — um diesen Preis? Willst Du meine Schuld noch schwerer machen mit diesem Trost? Ich hätte sie nicht hineinziehen sollen in mein Leben — das ist meine Schuld — aber an eine Erlösung habe ich nie gedacht, Mutter, bei Gott nicht, und nicht um solchen Preis!"

Sie faßte beruhigend seine Hand.

„Verstehst Du Deine Mutter nicht mehr, Gustav? War sie denn je so herzlos? Meinst Du, ich empfinde das Unglück nicht auch mit tiefem Schmerz? Du sollst nur die traurige Katastrophe mit klarem Blick betrachten, und nicht so schuld- und wahnversenkt. Wir sind doch nur Menschen, Gustav. Bist Du nicht den Weg des Rechtes gegangen und der Ehre damals? Hast Du nicht gehandelt nach bestem Ermessen? Und wenn es dennoch ein Irrthum war — willst Du Dich für die Folgen verantwortlich machen? Unser Handeln wird nicht gerichtet nach seinen Folgen, sondern nach seinen Motiven. Die Deinen waren rein, Dich trifft keine Schuld, Gustav, auch nicht die geringste."

Er stöhnte leise.

„Es ist so entsetzlich, Mutter, es traf mich so unvorbereitet, so plötzlich!"

„Wann ist das Unglück geschehen?"

„Ich weiß es nicht, diese Nacht wohl. Ich war bei einem Schwerkranken und kam vor zwei Stunden erst heim. Ich ging, um sie zu suchen, aber wo sollte ich sie finden? O, Gott nur erst die Gewißheit!"

In diesem Augenblick ertönte draußen die Glocke mit schrillem Ton, Stimmen erklangen und Schritte wurden laut.

Er bebte heftig zusammen und stützte sich fester auf den Tisch.

„Da sind sie, Mutter!„

Sie sah mit tiefem Erbarmen in sein entfärbtes Gesicht. „Muth, mein Sohn, Muth! Laß mich erst gehen, bleibe Du hier!"

Und er blieb, er hatte nicht die Kraft zu gehen. Seine Mutter war doch stärker als er.

Ja, sie war stärker, in der weichen Frauenseele barg sie den Muth eines Mannes, ja noch mehr. Ihr Sohn erlag der Wucht, sie ging festen Schrittes dahin, wo sie das entsetzliche erwarten konnte und auch fand.

Drüben, in ihrem reich ausgestatteten Boudoir, lag die junge Frau mit der Todeswunde im Herzen. Sie hatten sie dort hingetragen, die Männer, die sie im nahen Wäldchen gefunden hatten, zusammen mit dem jungen Eichfeld, beide von der Kugel getödtet. Die Augen der Todten waren geschlossen, und um den kleinen Mund irrte schattenhaft ein Lächeln. Sie hatte es mit sich genommen in den Tod, wohl um der zitternden Hand des unglücklichen Mannes, der sie beide opfern sollte, Festigkeit, seiner Seele den Muth zu geben.

Die heldenstarke Mutter war doch nun auch in die Knie gesunken, fassungslos mit überströmenden Augen und betendem Herzen: „Friede sei mit dir!"

Das Geräusch eines schweren Falles ließ sie aus ihrem Schmerz plötzlich emporfahren. Sie eilte voll banger Ahnung in das Zimmer ihres Sohnes und fand denselben bewußtlos am Boden liegen. Die Aufregung war zu groß gewesen, das entsetzliche Ereigniß hatte ihn übermannt. Seine ohnehin in letzter Zeit durch Kämpfe und Wirrnisse erlahmten Kräfte waren diesem letzten nicht gewachsen gewesen.

„Armer Junge", flüsterte die Mutter weinend, „armer Junge!"

Er erwachte aus der Bewußtlosigkeit in Fieberphantasieen. Der stahlfeste Körper, der allen Anfechtungen der Witterung und allen Anstrengungen des Berufes, denen er preisgegeben, gewachsen gewesen war, wurde nun durch heftige Gemüthserregungen aufs Krankenlager geworfen, lange, lange Zeit.

Wochen vergingen so in Todesangst für die beiden Frauen, die in ihrer Pflege abwechselten. Das Nervenfieber raste mit Macht, und mehr als einmal schien es sein Opfer vernichten zu wollen. Der Todesengel stand schon zu Häupten des Lagers, jeden Augenblick bereit, eine Menschenseele hinaufzutragen zum Licht, woher sie gekommen war. Aber er mußte dennoch weichen. Die Natur siegte, der Kranke war gerettet.

Als er zum erstenmal, nach langem Traum erwachend, die Augen öffnete und bewußt um sich schaute, da sah er in das liebe, milde Gesicht seiner Mutter, in ihre freudestrahlenden Augen.

Sie fuhr kosend mit der Hand über sein Gesicht.

„Nicht sprechen, mein lieber Junge!"

Er schloß gehorsam die schon geöffneten Lippen und sah die treue Pflegerin mit einem Blick des Dankes an. Dann aber glitt sein Auge suchend durch das Gemach, ihm fehlte noch etwas. Sonderbar, es war ihm doch gewesen, als ob kurz vor seinem Erwachen eine lichte Feengestalt sich über ihn gebeugt habe, dieselbe Gestalt, die in seinen Fieberphantasieen neben seinem Lager gestanden und ihn beruhigt hatte mit weicher, schmeichelnder Stimme und kühlender Hand. Hatte er das alles nur geträumt?

Nein, er hatte das nicht geträumt, sie hatte wirklich hier gestanden, vor wenigen Augenblicken noch, ehe Tante Eva kam, um sie abzulösen. Sie wußte es, daß die Krisis eintreten mußte, jede Stunde, und von dieser hing alles ab, Leben und Sterben — zweier Frauenherzen Glück.

Wenn diese geliebten Augen sich niemals wieder zum Bewußtsein öffneten, wenn dieser Mund erstarrte, noch ehe er ein einziges Mal — — —

Sie hatte sich plötzlich über ihn geneigt, das stolze und doch so leidenschaftliche Mädchen, und hatte den fieberheißen Mund geküßt — jetzt war es ja nicht mehr Sünde.

„Nicht sterben, Gustav", hatte sie aufschluchzend gerufen, „o, nicht sterben!"

Diese Worte waren hinabgedrungen in seinen schweren Traum, sie hatten den Bann des Schlummers gebrochen, sie hatten ihn wachgerufen zum Leben.

* * *

unfähigkeit eines seiner gesetzgeberischen Organe und damit eine schwere innere Krisis erspart werde. Das werden sich auch die verbündeten Regierungen gesagt sein lassen." — Der Graudenzer „Gesellige" weiß zu berichten: „Einige nationalliberale Abgeordnete, darunter auch der Abgeordnete Rittergutsbesitzer Sieg-Raczyniewo Graudenz-Strasburg), waren diesen Freitag Abend zum Reichskanzler Grafen Bülow eingeladen, um ihre Ansichten über die gegenwärtige Situation in der Zolltarifangelegenheit 2c. zu äußern, eventuell gute Rathschläge zur Verständigung zu geben."

Den Mittheilungen, die die ministerielle „Berliner Korrespondenz" über die Kartellkonferenz gebracht hat, kann hinzugefügt werden, daß die Hoffnung besteht, die Vorarbeiten so rasch zu fördern, um im künftigen Januar mit den eigentlichen Vernehmungen beginnen zu können. Den Anfang soll dabei das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat machen. Die Konferenz, die Freitag Nachmittag im Reichstage fortgesetzt worden ist, hat gegen Abend ihren Abschluß gefunden.

Den Standpunkt der preußischen Eisenbahnpolitik hat nach einer Mittheilung der „Karlsruher Ztg." im amtlichen Theil der preußische Eisenbahnminister Budde bei seinem Besuch in Karlsruhe dahin gekennzeichnet, daß ihr die Absicht eines Eingriffs in die staatliche Selbstständigkeit der deutschen Eisenbahnverwaltungen durchaus fern liege.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte, sieht bei den Gewerbegerichten, besondere Kammern vor, denen die Entscheidung der aus dem Arbeits- oder Vertragsverhältniß der kaufmännischen Angestellten herrührenden Streitigkeiten obliegen soll.

Der unter Anwesenheit des Staatsministers von Metzsch in Dresden tagende sächsische Landeskulturrath beschloß einstimmig unter Verneinung einer Fleischnoth die Aufrechterhaltung der Grenzsperren.

Im österreichischen Abgeordnetenhause brachte Landesvertheidigungsminister v. Welsersheimb eine Regierungsvorlage ein, womit eine Bewilligung der Rekrutenkontingente pro 1903 für das Heer und die Kriegsmarine von 125000 Mann, wovon 71562 auf die österreichische Reichshälfte entfallen, ferner ein Rekrutenkontingent für die Landwehr von 14500 Mann verlangt wird.

In Ungarn hat das Abgeordnetenhaus das Reichstagswahlrecht der Stadt Csongrad an der Mündung von Körös und Theiß wegen der dort verübten Wahlmißbräuche für die ganze Legislaturperiode mit 175 Stimmen Mehrheit suspendirt.

Zum Ausstand der französischen Grubenarbeiter liegen heute folgende Meldungen vor: Der Ausstand der Grubenarbeiter im Bassin des Mittelmeeres ist beendet. – In einer Versammlung in St. Etienne erklärten die Bergleute, daß sie sich verpflichteten, bei ihren Ansprüchen zu verharren und die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn sie vollständig befriedigt seien.

Botha, Delarey und Schalk Burger treten Ende November die Rückreise nach Südafrika an. Die Sammlungen für die Burenfamilien haben bisher zwei Millionen Mark ergeben.

Die Einführung der Lanze bei der russischen Kavallerie ist jetzt durch Entscheidung des Zaren endgiltig abgelehnt worden. Die Frage wurde seinerzeit infolge der Ausrüstung der gesammten deutschen Reiterei mit Lanzen in allen größeren Armeen Gegenstand eifriger Erwägungen.

In Venezuela sind die Generale der Aufständischen, Batalla, Dominici und Cesar Vicentini mit zehn anderen Führern der Aufständischen von dem Kriegsschiff des Präsidenten Castro auf dem Wege nach Curacao abgefangen worden. Wie eine Depesche aus Willemstad meldet, ist Matos dort angekommen.

Aus Britisch - Zentralafrika wird aus Abercorn unter dem 12. November gemeldet: Die deutsche Tanganika-Gesellschaft hat eine Expedition, bestehend aus drei Europäern und 151 Trägern, ausgesandt, um einen Handelsweg nach dem Viktoria Njasa und dem Tanganika-See über Mombasa zu eröffnen.

Der Bürgerkrieg auf dem Isthmus scheint beendet. Der amerikanische Staatssekretär Hay hat dem Marinesekretär Moody mitgetheilt, die Lage auf dem Isthmus von Panama sei jetzt so günstig, daß er ihm keine Vorschläge mehr bezüglich weiterer Verwendung von Matrosen und Seesoldaten zu machen habe.

Der Gouverneur von Tetuan hat nach Meldung aus Ceuta die Kabylen von Benider besiegt und in die Flucht geschlagen. — Die Operationen gegen die Zemmur-Kabylen wird der Sultan mit einer Armee von 25000 Mann persönlich leiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November 1902.

— Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen vollendete am Freitag sein 37. Lebensjahr.

— Anläßlich des heutigen 50. Geburtstages des Großherzogs von Oldenburg schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung": „Mit dem oldenburgischen Lande wird man auch im übrigen Deutschland an diesem Tage des Großherzogs mit aufrichtigen Glückwünschen gedenken. Das Blatt giebt eine Reihe biographischer Notizen und fügt hinzu: In dem Großherzog besitzt die deutsche Marine einen eifrigen Freund. Er hat aus eigenen Mitteln ein Schulschiff ausgerüstet und zeigt sich stets um die Förderung der Interessen unserer Flotte bemüht."

— Geheimer Hofrath Wilhelm Lauser, der bis vor kurzem Redakteur der „Nordd. Allg. Zeitung" war, ist im Alter von 66 Jahren am Dienstag Abend in Berlin gestorben.

— Zu unbesoldeten Stadträthen wurden von den Berliner Stadtverordneten gewählt der Handelsrichter H. Jacoby und der Baurath R. Kolle.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Gesetzes betreffend die Kinderarbeit beendigte die erste Lesung des Gesetzentwurfes und verlegte den Zeitpunkt des Inkrafttretens auf den 1. Oktober 1903. Die zweite Lesung soll am 25. November beginnen.

— Die Polen gründeten, mit der Spitze gegen das Zentrum, für Oberschlesien einen politischen Wahlverein mit dem Sitz in Kattowitz anläßlich der nächstjährigen Wahlen.

— Zwischen dem großen Kreuzer „Freya" und dem Kanonenboot „Brummer" fand am Bülker Leuchtthurm, oben am Ausgang der Kieler Förde, ein Zusammenstoß statt. Das Panzerkanonenboot wurde beschädigt.

— Der Verein zur Besserung von Strafgefangenen in Berlin feierte heute sein 75-jähriges Bestehen unter Theilnahme von Vertretern der Behörden und der Universität.

— Die große Thierausstellung, welche am Sonnabend in den Gesammträumen des „Luisenhofes" in der Dresdenerstraße eröffnet wurde, umfaßt in ihren 2250 Nummern weite und wichtige Gebiete der Thierzucht und Thierliebhaberei.

Kiel, 16. November. Heute Vormittag lief ein aus 5 Kriegsschiffen bestehendes russisches Geschwader hier ein.

Plauen, 14. November. Der Stadtgemeinderath genehmigte heute 3 Millionen Mark für Errichtung der ersten sächsischen Thalsperre im Gebiete der Elster und ihrer Nebenflüsse.

Stuttgart, 14. November. Heute Vormittag fand auf dem Aussichtspunkte Gaekopf die feierliche Grundsteinlegung für die von der Studentenschaft der technischen Hochschule und der königlichen Thierarzneischule gestiftete Bismarcksäule statt. An der Feier nahmen auch der Ministerpräsident Dr. v. Breitling, der der Studentenschaft die Grüße und Glückwünsche des Königs übermittelte, sowie der Kultusminister Dr. v. Weizsäcker und der Kriegsminister v. Schnürlen theil. Die Festrede hielt Professor Weitbrecht. Am Abend wurde an der Feststätte ein Höhenfeuer abgebrannt, worauf die Studentenschaft einen Fackelzug durch die Stadt veranstaltete.

Kaiser Wilhelm in England.

Freitag Abend 10 Uhr fand im Schlosse Sandringham eine glänzende Theatervorstellung statt. In dem zum Theaterraum umgewandelten, mit Blumen und deutschen und englischen Flaggen reich geschmückten Ballsaal erschienen Kaiser Wilhelm, die Königin Alexandra am Arme führend, ferner der König, Prinz und Prinzessin von Wales, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark und Prinzessin Viktoria; auch das Gefolge, im ganzen gegen 200 Personen, wohnte der Vorstellung bei. Sir Henry Irving's Theatergesellschaft, welche am selben Tage mittels Dampfers und Sonderzuges über Liverpool von Belfast eingetroffen war, brachte Irving's „Waterloo" zur Aufführung. Darauf folgte die Vorstellung von Arthur Bourchiers „Doktor Johnson", zu der die Bourchier'sche Gesellschaft von London gekommen war. Irving und Bourchier, sowie des letzteren Gattin, Miß Violet Van Brugh, wurden vom König aufgefordert, mit den hohen Herrschaften zu soupiren, wobei Bourchier auf Wunsch des Königs im Kostüm seiner komischen Rolle blieb. Kaiser Wilhelm unterhielt sich längere Zeit mit ihm und gab seiner Befriedigung über die Vorstellung Ausdruck.

Sonnabend Vormittag begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und der König sowie der Prinz von Wales unter Eskorte der Norfolk Yeomanry nach der Eisenbahnstation Wolferton, wo eine aus berittenen Volunteers aus Kings Lynn und Hunstanton gebildete Ehrenwache Aufstellung genommen hatte. Kurz nach 11 Uhr reiste Se. Majestät der Kaiser nach Penrith ab.

Mehrere Stunden vor der Ankunft der Majestäten auf der Station Wolferton hatten hunderte von Zuschauern an dem Wege, auf dem die Majestäten erwartet wurden, Aufstellung genommen. Der Bahnsteig war abgesperrt. Wenige Minuten vor 11 Uhr erschien unter Voranfritt der Kavallerieeskorte und von Spitzenreitern der offene vierspännige Wagen, in welchem der Kaiser, der König und der Prinz von Wales saßen. Bei ihrer Ankunft wurden die Majestäten vom Publikum mit herzlichen Zurufen begrüßt; die Ehrenwache präsentirte, die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser, der König und der Prinz von Wales schritten die Front der Ehrenwache ab und begaben sich sodann in das Wartezimmer des Königs, aus dem sie um 11 Uhr entblößten Hauptes auf den Bahnsteig hinaustraten. Der Kaiser und der König bestiegen darauf den Salonwagen und nahmen herzlich von einander Abschied, wobei sie sich umarmten und auf beide Wangen küßten. Der König verließ sodann den Wagen wieder und blieb mit dem Prinzen von Wales an der Thür des Wagens stehen, bis der Zug sich in Bewegung setzte. Die Majestäten reichten sich zum Abschied noch einmal die Hand und riefen sich Lebewohl! und auf Wiedersehen zu!

Abends traf der deutsche Kaiser auf der Bahnstation von Lowther Castle, Clifton, ein. Auf dem schön geschmückten Bahnhofe erwartete Lord Lonsdale den Kaiser. Beide schüttelten sich herzlich die Hand und fuhren, von der versammelten Menge freudig begrüßt, im offenen Wagen nach Lowther Castle.

Ausland.

Turin, 15. November. In Anwesenheit des Herzogs von Aosta als Vertreters des Königs wurde die internationale Kunstgewerbeausstellung geschlossen. Der Prinz hielt eine Ansprache, in welcher er den fremden Regierungen für ihre Mitwirkung dankte und den glänzenden Erfolg der Ausstellung betonte.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 15. November. (Verschiedenes.) Der fiskalische große Dampfbagger „Fafner", welcher bei Thorn von August ab mehrere Sandbänke in der Weichsel fortgebaggert hatte, sowie das große eiserne Utensilienschiff „Radaune" und mehrere Prähme trafen vorgestern Mittag mit mehreren Schleppdampfern hier ein und wurden nach Plehnendorf in die Winterquartiere bugsirt. — In einer sozialdemokratischen Versammlung wurde der Genosse Bartel-Danzig als Kandidat für die Reichstagsersatzwahl, die durch den Tod Rickerts nöthig wird, aufgestellt. — Der solange versunken gewesene Dampfer „Emil Berenz" ist jetzt der schwedischen Hebungsgesellschaft zugesprochen. Die Assekuranzgesellschaft hat nunmehr die Rhederei Rodenacker voll zu befriedigen. — Zum Verschwinden des Rechtsanwalts Thun wird weiter berichtet: Thun, welcher seit Jahren bei dem hiesigen Land- und Amtsgericht zugelassen war, hatte eine ganz bedeutende Praxis, namentlich als sehr gesuchter Anwalt in Strafsachen. Sein Jahreseinkommen aus der Praxis wurde auf 11000 Mk. geschätzt, außerdem hatte er Privatvermögen. Noble Passionen und verfehlte Börsenspekulationen haben aber nicht nur alles dieses, sondern auch andere ihm anvertraute Summen verschlungen. Nach erfolgter Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist gegen Thun ein Haftbefehl wegen umfangreicher Unterschlagungen von Mündelgeldern erlassen worden. Die Summe der Mündelgelder, welche Thun unterschlagen bezw. durch Spekulation an der Berliner Börse außer seinem eigenen Vermögen verloren hat, beträgt 17000 Mark. Diese Summe ist sofort von einem hiesigen hochangesehenen Verwandten ersetzt worden. Auch sonst sind noch beträchtliche Schulden vorhanden. Zahlreiche Geschäftsleute, insbesondere Juweliere, sind um kostbare Schmucksachen, die Thun für seine Liebschaften gebrauchte, geschädigt. Thun gehörte früher dem Vorstande des Danziger Vereins der freisinnigen Volkspartei an, schied dann aber aus und neigte zur Sozialdemokratie hin.

Danzig, 15. November. (Verschiedenes). Gestern Nachmittag ehrten die Herren Oberpräsident Delbrück, Strombaudirektor Oberbaurath Gersdorff mit den anderen höheren Strombaubeamten von der Weichselbereisung hierher zurück. Letztere hatte den Zweck, die üblichen rein technischen Fragen, die jeden Herbst nothwendig werden, zu erledigen, die neu angestellten Baubeamten mit den Stromverhältnissen bekannt zu machen. Herr Oberpräsident Delbrück machte behufs eigener genauer Informationen die Bereisung mit. Heute gegen Mittag fand im Sitzungszimmer der Strombaudirektion eine Konferenz statt, der ebenfalls Herr Oberpräsident Delbrück beiwohnte. — Von der Jubelfeier des katholischen St. Marienkrankenhauses sei noch mitgetheilt, daß bei dem Festgottesdienst Herr Pfarrer Dr. Schröter-Altschottland die Predigt hielt. Bei dem darauffolgenden Festakt waren zugegen als Vertreter des verreisten Oberpräsidenten Herr Oberpräsidialrath von Liebermann, als Vertreter des verhinderten Regierungspräsidenten von Holwede Herr Oberregierungsrath Dr. Fornet, und Regierungs- und Medizinalrath Bornträger. Herr Dekan Scharmer überreichte als Geschenk des Verwaltungsraths ein Bild des Oberregierungsraths Osterrath, eines der Begründer der Anstalt. Herr Oberregierungsrath Dr. Fornet theilte im Auftrage der Staatsregierung der Oberin Schwester Theodora Schwenger mit, daß der König ihr das Werk „Die Nachfolge Christi" von Thomas von Kempen zum Geschenk gemacht habe. Oberarzt Dr. Goetz wurde zum Sanitätsrath ernannt. Dem Festakte folgte in den Anstaltsräumen ein Frühstück, an dem die zahlreichen Festgäste, unter denen die Herren Generalarzt Dr. Rochs, Generalarzt a. D. Dr. Boretius, Professor Barth, Chefarzt Dr. Fischer, Sanitätsrath Dr. Tornwaldt sich befanden, theilnahmen. Im Marienkrankenhause zu Danzig sind gegenwärtig 30 Schwestern und 38 Personen Hilfspersonal thätig. Die Zahl der in den 50 Jahren behandelten Kranken beträgt 50000. — Baugewerksmeister Herzog feierte am Freitag mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. — Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Konitz—Lippusch, zwischen Mentschikal und Bruß, ein unbekannter Mann vom Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Ob ein Unfall oder möglicherweise ein Selbstmord vorliegt, soll durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt werden. — Heute Mittag erschoß sich ein Fräulein U. in ihrer Wohnung in der Paradiesstraße.

Cranz, 14. November. (Selbstmord.) Heute Nachmittag traf hier eine junge elegant gekleidete Dame ein und fragte mehrere Einwohner nach dem Fichtenhain. Sie begab sich darauf nach dem Kirchhof und erschoß sich mittelst eines Revolvers. Die Persönlichkeit der Dame war bisher nicht festzustellen.

Posen, 15. November. (Zur Oberbürgermeisterwahl). Mit dem heutigen Tage ist die Meldungsfrist für die Stelle des Oberbürgermeisters von Posen abgelaufen. Im ganzen sind etwa 30 Meldungen eingelaufen, darunter mehrere Leiter größerer Kommunen. Der Wahlausschuß wird nunmehr zusammentreten, um eine Sichtung der eingegangenen Bewerbungen vorzunehmen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. November. 1902.

— (Personalien.) Der Regierungsrath Schaninsland in Königsberg ist zum Mitgliede des Bezirksausschusses in Aurich und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorsitze dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor" auf Lebenszeit ernannt worden.

Der frühere Landrath unseres Kreises, späterer lippescher Staatsminister Herr Miesitscheck von Wischkau tritt als Regierungsrath wieder in den preußischen Staatsdienst zurück und wird der Regierung zu Marienwerder überwiesen werden.

— (Mittelschullehrerprüfung.) Die unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Wolffgarten in Danzig abgehaltene und Sonnabend Vormittag beendete Mittelschullehrerprüfung haben die Herren Bisel-Marienburg, Falkenburg-Danzig, Köpenick-Schadwalde (Kreis Marienburg), Wischnack-Pr.-Friedland, Belaszny-Thorn und die Erweiterungsprüfung Herr Wall-Pr.-Stargard bestanden.

— (Silberne Hochzeit.) Unter großer Antheilnahme seiner Mitbürger feierte am Sonnabend der Obermeister der Thorner Bäckerinnung, Herr Oskar Sztuczko und Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Die Bäckerinnung hatte eine Deputation von 5 Mitgliedern entsandt, welche dem Jubilar einen kostbaren Pokal überreichte. In der Mittagsstunde ließ der Landwehrverein, dessen langjähriges Mitglied Herr Sztuczko ist, ihm ein Ständchen darbringen; unter den Klängen eines Chorals hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Landrichter Techau, eine Ansprache, in welcher er dem Jubelpaar die Glückwünsche des Landwehrvereins übermittelte. Auch die Schützenbrüderschaft hatte Vertreter entsandt, als deren Sprecher Herr Schulz die Gratulation der Brüderschaft überbrachte. Möge das Jubelpaar, welches infolge eines Trauerfalles das Fest in engerem Familienkreise beging, in gleicher Frische und Rüstigkeit das Jubiläum der goldenen Hochzeit erleben!

— (Baugewerksinnung.) Bei dem letzten Meisterquartal der freien Baugewerksinnung wurden 36 Maurer- und 4 Zimmerlehrlinge freigesprochen. Ein großer Theil der Junggesellen der Maurer will die Baugewerkschule in Crone besuchen.

— (Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.) Die Reihe der Wintervergnügen wird am nächsten Sonnabend durch einen Herrenabend im kleinen Saale des Schützenhauses eröffnet. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange und versprechen einen genußreichen Abend. Neben einer Reihe humoristischer Vorträge werden auch Lichtbilder aus unserer Weichsellandschaft zur Vorführung kommen, die — neu — viel interessantes bieten werden; daß auch die leiblichen Genüsse werden voll befriedigt werden, bedarf wohl keines besonderen Hinweises bei der trefflichen Leitung, welche das Schützenhaus unter seinem jetzigen Pächter, Herrn Hoflieferant Harwart, besitzt. Die Kosten für den Abend sind sehr

---

Und wieder war es Frühling geworden! Wieder lugten Blauveilchen verstohlen aus ihrer grünen Hülle hervor. Wars denn schon Zeit zum blühen? Sie hatten noch den Schlaf nicht aus den Augen, Frau Sonne hatte es auch gar so eilig diesmal. Und was war denn das für ein Singen und Klingen ringsum? Die kleinen neugierigen Dinger reckten sich eilends höher, um hineinschauen zu können in die frühlingsduftige Welt. Die Vöglein jubilirten ja förmlich, es war gerade, als ob sie gar keinen Winter gehabt und keinen Ton verlernt hätten von ihrem Lied. Das war ein Singen und Schmettern wie Festgesang. Blauveilchen schüttelten verwundert die Köpfchen, Schneeglöckchen läuteten auch mit Gewalt, sie läuteten den Frühling, sie läuteten den Frieden ein.

Der blutige Kampf war beendet, Deutschlands siegreiche Mannen zogen heim an ihren Herd, zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter. Der welsche Feind war geschlagen, gedemüthigt für seinen Uebermuth, er hatte den deutschen Träumer fürchten gelernt mit seiner eisernen Faust, der seine Rechte zu halten verstand und zu schützen. Ja, es war Frieden geworden!

Deshalb das Singen und Klingen in der Natur, das Jubiliren der Vöglein und das Erscheinen der Blumlein im Festgewand. Daher das Sausen und Brausen von den Höhen, das Glocken- und Blumengeläute von fern und nah.

Es war Frieden geworden.

(Schluß folgt.)

mäßig gestellt; für 1,25 Mk. kann jeder Theilnehmer bei einer reichen Portion frischer Wurst seinen Durst umsonst löschen. Wer sich an dem vormittags stattfindenden Prämienschießen verbunden mit einem Wellfleischessen betheiligen will, hat allerdings noch einen Extrabeitrag zu entrichten, welcher gegenwärtig durch den Schützenboten eingesammelt wird. Da auch Gäste zu dem Herrenabend eingeführt werden dürfen, wird die Betheiligung wohl eine recht starke werden, was der Vorstand der Brüderschaft mit großer Freude aufnehmen wird.

— (Liederfreunde.) Die am 2. November im Artushof stattgefundene Aufführung des „Landsknecht" von Taubert hat einen Kostenaufwand von ca. 710 Mk. verursacht. Die Einnahmen betrugen 260 Mk., da etwa 190 Plätze an Gäste eintrittsfrei abgegeben wurden. Der Fehlbetrag von ca. 450 Mk. war schon vorher in opferwilliger Weise durch freiwillige Beiträge der aktiven Mitglieder aufgebracht worden.

— (Der Verein Frauenwohl und der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte) veranstalten morgen, Dienstag einen Vortragsabend. Frl. Schnee aus Bromberg wird um 9 Uhr im Zwischengeschoßzimmer des Artushofes einen Vortrag halten über die Wiesbadener Frauentage.

— (Als Redner des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen) wird morgen, Dienstag abends 9½ Uhr Herr Georg Müller aus Königsberg im großen Schützenhaussaale einen Vortrag über „Zweck und Ziele des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen" halten.

— (Militärvergnügen.) Das Unteroffizierkorps des 2. Bataillons Infanterieregiments Nr. 21 feierte am Sonnabend Abend sein diesjähriges Wintervergnügen im Saale des Schützenhauses. Das Programm bestand aus einem Konzert, schneidig ausgeführt von einem Theil der Kapelle des Regiments, sowie aus einem lebenden Bild, zwei theatralischen Aufführungen — den Einaktern „Frau Ella" und „Ein Rezept für Schwiegermütter", die flott gespielt wurden und, besonders der zweite äußerst drollige Schwank, lebhafte Heiterkeit erregten — und Turnen am Reck. Auch das letztere, woran sich 6 Herren betheiligten, fand ungetheilte Anerkennung. Nach Abwickelung des Programms begann der Tanz, dem allseitig mit Eifer gehuldigt wurde.

— (Die Liliputaner). Am Sonntag Abend produzirten sich im Viktoriagarten die sieben Zwerge der bekannten Liliputanerschauspielgesellschaft — nachdem sie schon am Nachmittag das ihnen „auf den Leib geschriebene" Märchen Sneewittchen und die sieben Zwerge vor ausverkauftem Hause gegeben hatten — in der Posse „Komtesse Trudel". Das Stück hat nur geringen literarischen Werth, um gelinde zu urtheilen, aber es bietet dem kleinen Volke Gelegenheit, eine Reihe hübscher Kouplets in hübschen Kostümen an den Mann zu bringen und den Gegensatz ihrer Körpergestalt zu der des Normalmenschen zu einigen drolligen Szenen auszunutzen, so wenn die kleine Liliputanerin eine Umarmung mit ihrem Vollmenschen-Liebhaber mittelst Leiter bewerkstelligt u. a. m. Zu bedauern ist, daß die schauspielerisch sehr begabten kleinen Leute sich nicht darauf beschränken, statt einer Gesangsposse eine einfache Komödie aufzuführen, da die Natur den Menschen in Zwergbildung die Gabe des Gesanges offenbar versagt; das Quintett im 3. Akt erinnerte den Referenten etwas an einen Schwarm Papageien, der über eine Hacienda Venezuelas hinflog. Von dem sog. Gesang, der für Liliputanerohren ja ganz lieblich klingen mag, abgesehen, bietet die Vorstellung immerhin des Unterhaltenden genug, um den Besuch zu empfehlen, zumal die kleine Gesellschaft ohnehin nicht mit dem strengsten Maße gemessen wird. Wie wir hören, wird dieselbe das Gastspiel noch bis Ende dieser Woche a[illegible]

— (Vom Wetter.) Der vorletzte Sonntag scheint wirklich der Abschiedsgruß des Sommers gewesen zu sein, denn am gestrigen Sonntag ist nun endlich der Winter mit großem Gefolge bei uns eingezogen. Die Landschaft war gestern echt novemberlich — noch ohne Schnee, aber schon rauh und kalt. Es fand jedoch dabei nicht nur der Jäger, sondern auch der Naturfreund seine Rechnung. Die Dämpfung des Sonnenlichtes durch den blauen Wolkenvorhang gab der Heide am Spätnachmittag jene wunderbare Stimmung, in welcher nichts einzelnes mehr sich gelten macht, in welcher die Grenzlinien verschwimmen und jeder Halm, jeder Strauch und Baum nur im ganzen der Natur lebt und webt. Allmählich verschwamm und verblaßte auch das ganze mehr und mehr, je tiefer die Sonne sank und die Purpurstreifen, die zwischen dem blauen Gewölk hervorleuchteten, blasser und dunkler wurden, bis die gesammte Natur in Finsterniß versunken lag. Gegen 5 Uhr war schon völlige Dunkelheit eingetreten. Die Kälte hielt in der Nacht an, der tiefste Stand des Thermometers war 7 Grad C. unter Null, und heute früh hatten wir zum erstenmale in diesem Jahre das Schauspiel der Eisblumen, die der Winter an die Fensterscheiben gemalt hatte. Ob die jetzige Temperatur die Einleitung zu dem prophezeiten „strengen Winter" oder nur eine Reminiscenz an die frühere kalte Periode ist, die bald wieder schwindet, wird die Zeit lehren.

— (Schluß der Schifffahrt.) Die zweite Hälfte des November setzt mit einer derartigen Kälte ein, daß auf der Weichsel die Bildung von Grundeis in den nächsten Tagen zu erwarten steht. Damit ist die Schifffahrt als geschlossen zu betrachten. Der 15. November pflegt auch immer als Schlußtermin zu gelten.

— (Wieder ein Unfall durch einen Radfahrer.) Gestern Vormittag fuhr ein Radfahrer im schnellsten Tempo durch die Bromberger Vorstadt. In der Nähe von Koczwara überrannte derselbe eine ältere Frau, auch der Radler selbst kam mit seinem Rade zu Fall. Mit einigen kleinen Verletzungen beider Personen ging der Unfall noch gut ab.

— (Durchgegangen.) Heute Mittag gingen die Pferde eines Fuhrwerks in der Hundestraße durch. Die scheuen Thiere rasten durch die Gerechtestraße nach dem Culmer Thor. Hier schlug der Wagen derart gegen das Mauerwerk, daß die Deichsel abbrach. Ohne Wagen, nur mit der Deichsel hinter sich setzten die Pferde dann ihre wilde Jagd nach der Culmer Vorstadt zu fort.

— (Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.) In der zweiten Novemberwoche passirten die Grenze bei Schillno 17½ Traften mit zusammen 51 103 Stück Hölzer, während in der ersten Novemberwoche 15 Traften mit 42 253 Stück Hölzer eingeflößt wurden. Die diesjährige Holzflößereiperiode ist nunmehr beendet. Sie begann am 3. Mai, hat also eine Dauer von 6½ Monaten gehabt. Vom 27. Juni bis 4. Juli war sie wegen Hochwassers der Weichsel unterbrochen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. November früh 0,76 Mtr. über 0 gegen gestern 0,82 Mtr.

Mannigfaltiges.

(Das Ende der „kalifornischen Venus".) Aus der Schönheitskonkurrenz, welche die Mitwinder-Fair vor einigen Jahren zu San Franzisko veranstaltete, ging Marian Nolan als Siegerin mit dem ersten Preise hervor. Seitdem kannte sie ganz Kalifornien unter dem Namen der „kalifornischen Venus". Im 26. Lebensjahre stehend, galt sie noch heute als das schönste Mädchen in San Franzisko. Sie hatte eine stattliche Figur, hellblondes Haar und dunkelblaue Augen. Ihre in der O'Farrell-Straße wohnenden Eltern mißbilligten aber ihr Verhältniß zu dem Sekretär und Stenographen Edward Marschutz aus Guatemala. Solange ihr Liebhaber seiner Venus ein glänzendes Leben bieten konnte, blieb sie ihm zugethan, als indeß das Geld zu Ende gegangen, waren Zänkereien zwischen den Liebenden an der Tagesordnung. Als Marian jüngst ihren Edward gar auf offener Straße mit einem Regenschirm bearbeitete, griff er nach dem Revolver und schoß sie nieder. Darauf richtete er die Waffe gegen sich und tödtete sich durch einen Schuß in den Kopf. Die schöne Marian, die u. a. auch für die Statue auf der Kuppel des neuen Rathhauses in San Franzisko Modell gestanden hatte, hauchte im Aufnahmehospital ihr junges Leben aus.

k (Die schlaue alte Frau.) Eine alte Frau kam kürzlich in den Laden eines Optikers und ließ sich einige Brillen vorlegen. Sie wählte eine derselben und fragte nach dem Preise. „Fünf Mark," war die Antwort. „Und was kostet sie ohne Futteral?" „Ich kann sie nicht unter 4,90 Mk. verkaufen", sagte der Optiker, der so viel wie möglich profitiren wollte. „Rechnen Sie denn nicht mehr als 10 Pfennige für das schöne Futteral?" fragte die Frau. „Nein", entgegnete der Geschäftsmann, „das Futteral ist nicht mehr werth als 10 Pfennige." „Das ist ja wunderschön," sagte die alte Dame mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich wollte eigentlich nur ein Futteral für meine Brille kaufen, da ich das alte verloren habe." Damit legte sie 10 Pfennige auf den Ladentisch und ging mit dem Futteral ihres Weges, bevor noch der bestürzte Optiker ein Wort der Erwiderung gefunden hatte.

k (Ein gleicher Tausch.) Es herrschte eine kleine Verstimmung im Klub. Herr Bernstein, der Millionär, hatte einen Künstler geärgert, und beide waren nun gereizt. Der Millionär hatte versucht, großartig und gönnerhaft zu sein, und der Künstler hatte sich dagegen verwahrt. „Ich brauche Ihre Protektion nicht," sagte der Maler, der auf der letzten Kunstausstellung die goldene Medaille erhielt. „Warum nicht?" fragte der Millionär. „Sie sind doch ein Künstler, und ein Künstler bedarf der Protektion." „Ein Maler hat wohl wenig Werth in Ihren Augen? Es gehört Verstand dazu, ein Künstler zu sein", erwiderte der Maler. „Natürlich, natürlich," entgegnete der Millionär in überlegener Weise, „ich gebe zu, es gehört Verstand dazu — und Sie müssen ihn verkaufen, um zu leben." „Aha! Aber Ihr Gott ist das Geld. Sie haben keinen anderen", sagte der Künstler. „Der Ihrige ist ja auch das Geld", sagte der Millionär. „Sie verkaufen Ihren Verstand, wenn Sie mein Geld für Ihre Bilder nehmen." „Nun", versetzte der Maler, „wenn ich Ihnen Verstand für Geld gebe, so ist es eben ein gleichwerthiger Tausch; denn jeder erhält dabei das, was er am meisten braucht."

(Kindermund). Aus dem Bereich unwillkürlichen Kinderwitzes wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt: Eine peinlich saubere Mama hält ihrem Töchterchen eine ihrer häufigen Standreden. „Aber schämst Du Dich nicht, liebes Lottchen, mit solchem Gesicht ins Zimmer zu kommen? Alle müssen sich ja vor Dir ekeln. Eben waren Deine Hände und Gesicht noch ganz rein, und jetzt sind sie so schmutzig!" — „Mama" antwortete Lottchen, „Du siehst aber auch immer alles so schwarz." — Im „Journ." wird folgendes Geschichtchen erzählt: Im Park Monceau plaudern zwei vornehme Babys während des Puppenspiels unter den Augen der Kindermädchen: „Mich hat meine Mama in einem schönen Magazin gekauft, das ganz voll von goldenen Sachen war." — „Und mich die meine in einem wunderschönen Garten, wo es nur Rosen gab." — Und ein ärmliches kleines Mädchen, das zuhört, bemerkend, fährt das Kind fort: „Und Du, sag, wo hat Dich Deine Mama gekauft?" — „Oh, ich bin nicht gekauft worden", antwortete traurig die Befragte, „meine Mutter ist zu arm, die macht sich alles selbst." — — So was erfindet sich nicht, setzt Joinville, der Erzähler des Geschichtchens, hinzu.

(Ernüchterung.) Junger Uebermensch: „Ich fühle, daß meine Ideen unser Zeitalter weit überholt haben. Was muß ich thun?" Alter Herr: „Warten, bis die Zeit Sie wieder eingeholt hat."

(Die Freundin!) Herr: „Ihre Freundin Alice tanzt heute ungemein leicht!" — Dame: „Kein Wunder! Die hat sich auch gestern ihre beiden letzten Zähne ausziehen lassen!"

(Das Stadtkind.) Ein auf Landaufenthalt befindliches Mädchen wird durch den Stall geführt, in welchem neben einem Haufen Klee auch Dunggabel und Schaufel bereit liegen. Voll Erstaunen sagt das kleine Stadtfräulein: „Nein, haben die Kühe aber ein großes Eßbesteck!"

(Täuschung oder — nicht?) Freier (die pompös eingerichtete Wohnung einer heirathslustigen Wittwe, über deren Verhältnisse er verschiedene Auskunft erhalten, musternd): „Schein — oder nicht Schein, das ist hier die Frage!"

Gastgeberin: „Wie, Sie gehen schon, Professor? Und müssen Sie dann Ihre liebe, kleine Frau mit nachhause nehmen?" Professor: „Ich bedaure aufrichtig, gnädige Frau, daß ich es muß."

Ernstchen: (bei Tische) „Onkel, bist Du blind?" Onkel: „Nein, mein Junge, wie kommst Du darauf?" — Ernstchen: „Weil Mama sagte, Dir würden schon die Augen aufgehen, wenn Du erst mit Fräulein Rosa verheirathet wärest."

„Herr Professor," sagte ein Student beim Verlassen einer Universität, „alles, was ich weiß, schulde ich Ihnen!" „Bitte, sprechen Sie nicht über eine solche Kleinigkeit," war die wenig schmeichelhafte Entgegnung des Professors.

„Wie heißt der Plural von Mensch," fragt der Lehrer den kleinen Hans. „Menschen," antwortete Hänschen. „Recht," sagt der Lehrer, „und der Plural von Kind?" — „Zwillinge," ist Hänschens prompte Antwort.

Neueste Nachrichten.

Sagan, 16. November. Ein Kaiser-Friedrich-Denkmal wurde hier heute feierlich eingeweiht. Der Feier wohnten u. a. der Oberpräsident und der Regierungspräsident bei.

Berlin, 16. November. In der Zolltarifsache liegen nach der „Germania" erst die Anfänge einer Verständigung vorläufig vor. Mit den Vertretern der einzelnen Fraktionen des Reichstages habe Graf Bülow in den letzten Tagen in vertraulichen Besprechungen Fühlung genommen, „die sich der Oeffentlichkeit entziehen und von den Betheiligten wohl vertraulich weiter verbreitet werden, aber selbstverständlich nicht für die Verbreitung in der Presse."

Berlin, 16. November. Das Gouvernement von Samoa telegraphirt aus Apia über Auckland: „Seit 31. Oktober vulkanischer Ausbruch im Innern Savaiis. Kein Verlust an Leben oder Eigenthum.

Essen (Ruhr), 17. November. Gestern wurde ein mit Stroh gefüllter Schuppen von Kindern, welche mit Zündhölzern spielten, in Brand gesetzt. Vier Kinder erlitten dabei schwere, zumtheil tödtliche Verletzungen.

Bollweiler (Elsaß), 17. November. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Förstern und zwei Wilderern wurde von letzteren einer erschossen, der andere schwer verwundet.

Rom, 16. November. Ueber Rubinos persönliche Verhältnisse werden aus Bitonto folgende Einzelheiten mitgetheilt: „Er wurde am 27. November 1859 als Kind achtbarer Eltern geboren. Er diente im 50. Infanterieregiment und wurde während seiner Dienstzeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er in einem der Umsturzidee huldigenden Blatte einen Artikel veröffentlicht hatte. In Mailand, wo er später Lehrer des französischen war, wurde er im Jahre 1893 wegen Fälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Später ging er mit einem seiner Brüder nach London und wurde dort von den Anarchisten, die ihn für einen Spion hielten, in ihren Blättern heftig angegriffen. Rubino ist verheirathet, seine Frau ist irrsinnig.

Brüssel, 16. November. Auf einem in Hornau abgehaltenen Kongreß der Minenarbeiter wurde beschlossen, alle Vorbereitungen für eine allgemeine Ausstandsbewegung der belgischen Grubenarbeiter zu treffen. In allen Grubenbecken sollen Versammlungen und Kundgebungen stattfinden zur Erlangung des Achtstundentages und der Altersrente.

Paris, 16. November. Der Justizminister hat dem Untersuchungsrichter Le Mercier die Angelegenheit Humbert entzogen, weil ein hoher Polizeibeamter zur Rechtfertigung seines eigenen Verhaltens sich genöthigt sah, eine von Le Mercier begangene Pflichtverletzung der Regierung zur Kenntniß zu bringen. — Der in letzter Zeit von verschiedenen Blättern aus Anlaß der Humbert-Angelegenheit angegriffene Sicherheitschef der Polizeipräfektur Cochefert wurde zum Generalkontroleur befördert.

Toulon, 16. November. Auf dem hiesigen Bahnhofe rannte heute Vormittag eine rangirende Lokomotive auf den letzten Wagen eines nach Nizza abgehenden Zuges auf. Fünf Personen wurden bei dem Zusammenstoß verletzt.

London, 16. November. Heute Vormittag wohnte der Kaiser mit den anderen in Lowther Castle anwesenden Gästen dem Gottesdienst in der Kirche zu Lowther bei

London, 16. November. Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, englischer Feldmarschall, ist heute im Alter von 79 Jahren gestorben.

Petersburg, 16. November. Auf der Newa herrscht voller Eisgang.

Athen, 17. November. In der heutigen Nacht zwischen 12 und 4 Uhr ist an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Loreley", das im Hafen von Piräus zum Zweck der Reparatur liegt, ein Einbruch verübt worden. Ein Posten und der wachthabende Unteroffizier wurden überfallen, ermordet und ins Wasser geworfen und sodann eine Kiste mit geheimen Schriftstücken entwendet. Der Kapitän hat auf die Ermittelung der Thäter eine Belohnung von 1000 Franks ausgesetzt.

Tanger, 16. November. Soeben eingetroffenen Nachrichten aus Fez zufolge ist der Prätendent von den Truppen des Sultans gefangen genommen worden.

Newyork, 15. November. Ein Telegramm aus Guatemala vom 9. d. Mts. berichtet über einen großen Verlust an Leben und Eigenthum infolge des jüngsten Ausbruches des Vulkans Santa Maria; Hunderte von Menschen sollen das Leben eingebüßt haben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Novb.	15. Novb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–45	216–40
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85–50	85–50
Preußische Konsols 3 % . .	91–50	91–40
Preußische Konsols 3½ % .	101–90	101–90
Preußische Konsols 3½ % .	101–80	101–80
Deutsche Reichsanleihe 3% .	91–40	91–30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–00	102–00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88 50	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98 00	98–00
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99 25	99–40
„ 4 % . .	102–10	102–10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99 50	99–60
Türk. 1 % Anleihe C . . .	31–70	31–65
Italienische Rente 4 % . . .	103 30	—
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	85 00	85–10
Diskon. Kommandit-Antheile	187–75	187–30
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	206 60	206–75
Harpener Bergw.-Aktien . .	166–80	166–20
Laurahütte-Aktien	199–70	199–30
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	100–75	100–75
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42–20	—
Weizen Dezember	152–75	152–25
„ Mai	154–75	154–25
„ Juli	—	—
„ Loko in Newy. . . .	77	76⅝
Roggen Dezember	138–50	137–75
„ Mai	138–50	137–75
„ Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3¾ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 17. Novb. (Spiritusbericht.) 70er loko 42,20 Umsatz 8000 Liter.

Königsberg, 17. Novb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 308 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Montag den 17. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 7 Grad Cels. Wetter: Heiter. Wind: Nordost.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 1 Grad Cels., niedrigste — 7 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 19. November 1902 (Bußtag.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Kollekte für die Diasporaanstalt in Kobissau.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Superintendent Waubke. Kollekte für die Diasporaanstalt Kobissau.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion in der Aula des königl. Gymnasiums. Vorbereitung um 9½ Uhr. Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche: Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Curant aus Bromberg. Hernach Gemeindefest mit erbaulichen Ansprachen von auswärtigen Predigern. Eintritt frei für jedermann. Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Pastor Meyer.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Prediger Krüger. Kollekte für die Diasporaanstalt Kobissau.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl. Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau: Nachm. 2 Uhr: Pfarrer Endemann. Kollekte für die Diasporaanstalt zu Kobissau.

Gemeinde Gramtschen: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Leibitsch (mit heiligem Abendmahl.) Pfarrer Leuz. In Gostgau Prediger Stümke.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Knaben-Mittelschule und der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst ist die Stelle eines **Zeichenlehrers** sofort zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mk. und steigt in sechs dreijährigen Perioden um je 200 Mk. bis auf 3000 Mk. Außerdem wird von der endgiltigen Anstellung ab ein Wohnungsgeldzuschuß in Höhe von 400 M. für Verheirathete und 300 M. für Unverheiratete gezahlt. Dafür sind bis zu 30 Zeichenstunden wöchentlich und zwar je nach Anweisung in den beiden genannten Schulen zu ertheilen.

Bewerber, welche in **Preußen** die Befähigung zur Ertheilung des Zeichenunterrichts an mehrklassigen Volks- und Mittelschulen in Gemäßheit der Prüfungsordnung für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen vom 31. Januar 1902 durch Ablegung einer Prüfung erworben haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis **zum 10. Dezember 1902** an uns einreichen.

Thorn den 11. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Armen-Deputirten des 3. Reviers im XI. Bezirk und Stellvertreter des Bezirks- und Armenvorstehers des genannten Bezirks ist Herr Restaurateur **C. Dalitz** wiedergewählt.

Thorn den 13. November 1902.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Vizefeldwebel Gustav Schwarz vom Infanterie-Regiment von der Marwitz ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizeiverwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Thorn den 15. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 29. d. Mts., vorm 10 Uhr, findet auf dem Hofe des Lazareths der Verkauf von ausgesonderten [illegible], sonstigen Wirthschaftsgeräthen, altem Eisen, Lumpen 2c. gegen gleich baare Bezahlung statt.

Garnisonlazareth Thorn.

In das Handelsregister, Abtheilung A, unter Nr. 330 ist bei der Firma **O. Waschetzki u. Schmidt** in Thorn heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Oskar Waschetzki** in Thorn aus der Gesellschaft ausgeschieden und daß die Gesellschaft aufgelöst ist, ferner, daß der Kaufmann **Ewald Schmidt** alleiniger Inhaber des Geschäfts ist, der es unter der neuen Firma: **Ewald Schmidt** fortführt.

Gleichzeitig ist unter Nr. 343 desselben Registers die Firma: **Ewald Schmidt** in Thorn und als Inhaber Kaufmann **Ewald Schmidt** in Thorn eingetragen worden.

Thorn den 15. November 1902.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Kgl. Oberförsterei Kirschgrund.

Am **21. November 1902,** von vormittags 10 Uhr ab, sollen im **Stengel'**schen Gasthause zu Tarkowo Hld. aus Belauf Elsendorf, Tot., Jg. 45, 47 = 87 Kief. 1/5. Kl., 22 rm Klob., 5 Kppl., 14 Rsr. Neudorf, Tot., Jg. 25/6 Wegehieb = 85 Kief. 4/5. Kl., 53 Bohlst., 41 Stgn. 1./3. Kl., 9 rm Klob., 9 Kppl., 20 Stockholz, 8 Rsr., Eichenau, Jag. 121, 156, Kamphieb = 86 Kief. 2./5. Kl., 1 Bohlst., 7 rm Klob., 2 Kppl., 28 Stockholz, Brühlsdorf, Jag. 147 (Durchf.), 5 Kief. 4/5. Kl., 2 rm Klob., 4 Rsr., Tot., Jag. 126/8, 148, 166, 168, 170, 189 = 58 Kief. 3./5. Kl., 63 rm Klob., 22 Kppl., 8 Rsr. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, 18. Nov. 1902, vormittags 9½ Uhr werde ich in Schönsee auf dem Marktplatz vor dem **Manikowski'**schen Gasthause folgende Gegenstände, als:

1 Phonograph mit 6 bespielten und 2 unbespielten Walzen,

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 15. November 1902.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Saft,
Frauenarzt.

Damenkleider

werden gutsitzend in eleganter wie auch einfacher Ausführung billig angefertigt **Seglerstr. 13, 2 T.,** n. v.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich die bisher unter der Firma

O. Waschetzki & Schmidt

betriebene

Delikatessen-, Kolonialwaaren-, Weinhandlung und Destillation

als alleiniger Inhaber unter der Firma

Ewald Schmidt

übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft in jeder Weise auf's beste zufrieden zu stellen, und bitte ich, dass dem Geschäft bisher geschenkte Vertrauen mir auch fernerhin bewahren zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtnng

Ewald Schmidt.

K. Schall's

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung

Schillerstrasse 7 THORN Schillerstrasse 7

empfiehlt ihre

grossen Vorräthe zu billigen Preisen.

Beste Ausführung unter Garantie.

Suche von gleich Stellung als

Stütze

oder in einer Filiale. Geneigte Zuschriften unter **E. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Mädchen

zum Nähen sucht

Frau **Bieganowska,** Mocker, Waldauerstraße 1.

Eine Hausschneiderin gesucht, auch für Umarbeiten und Ausbessern der Wäsche. Anerb. unter **A. B. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geübte Wäschenähterin

sucht **S. Landsberger.**

Besseres Küchenmädchen,

deutsch bevorzugt, per sofort od. später nur für Küche und Federvieh sucht bei hohem Lohn

Dom. Birkenau
bei Tauer Westpr.

Ein tüchtiges

Stubenmädchen

gesucht **Heiligegeiststr. 3.**

Besseres Kindermädchen

von sofort gesucht.
Landrichter **Technau,** Schulstr. 29, II.

Aufwärterin gesucht Elisabethstr. 12.

Tüchtige Arbeiter

stellt sofort ein

Kirchenneubau Esplanade.
Meldungen beim Polier.

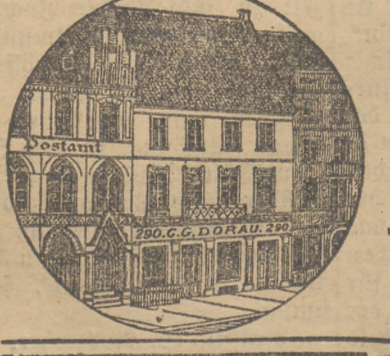
Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Max Szczepanski,
Bäckermeister.

3000 Mark

auf absolut sichere Hypothek gegen 5 % von gleich zu zediren gesucht. Gefl. Anerbieten unter **A. F. 3000** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.



C. G. Dorau,

Thorn.

Gegründet 1854 gegründet. neben dem kaiserl. Postamt.

Maassgeschäft für

feine Uniformen.

• Militär-Effekten. •

Sonder-Verkauf

in gutgenähter

Damenwäsche

Damenhemd, feinfäd. Hemdentuch, mit guter, breiter Stickerei, **Mk. 2,25**

Damenhemd, Hemdentuch mit Handlanguetten **Mk. 1,80**

Hans Steiniger,

14 Breitestrasse 14.

Kleines möbl. Zimmer zu vermiethen **Strobandstr. 16,** p., r.

Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Soeben erschien Band I von

Meyer's Konversations-Lexikon.

Diese 6. gänzlich umgearbeitete Auflage erscheint in 20 gebundenen Bänden à 10 Mark.

Es liefert jeden Band sofort nach Erscheinen gegen **monatliche Raten von 3 Mark** die

Buchhandlung **E. F. Schwartz.**

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig

H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Tüchtiger Hausbursche

gesucht. **Schützenhaus.**

Kräftiger Laufbursche

Sohn ordentlicher Eltern, kann sofort eintreten bei

L. Puttkammer.

Großer Nebenverdienst

für deutlich Schreibende. (Interessante Thätigkeit). Prosp. geg. 10 Pfg.-Marke. **A. Paeschke, Berlin 112,** Kronprst. 2.

Hinter 45000 Mark Bankengeld wird

20 bis 26000 Mark

à 5 % gesucht, um 32000 Mk. ganz abzulösen. Miethsertrag baar 6230 Mark. Angebote unter **W. W. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Auf ein hiesiges Grundstück, beste Geschäftslage, **Miethe 12000 Mk.,** werden hinter 112000 Mk. noch

12000 Mark

auf einige Jahre **gesucht.** Anerbieten unter **K. L. 58** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mk. 10–12000

zur ersten Stelle zu 5% per sofort gesucht. Angeb. unter **2000** an die Geschäftsst. d. Ztg.

7000 Mk.

werden auf ein hiesiges Grundstück mit massiven Gebäuden, 14500 Mk. Feuertaxe und 900 Mk. Miethsertrag, an 1. Stelle gesucht. Gefl. Adressen unter **H. 7** beliebe man in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

6500 und 3500 Mk.,

zum 15. Dezember d. Js. günstig zu vergeben. Angebote unter **D.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Meine in Balkau bei Thorn II gelegene

Gastwirthschaft

nebst im Betriebe befindl. **Schmiede** ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. **G. Gwosdz.**



Für gefallene Pferde,

welche ich abholen lasse, zahle 9 Mk., für Pferde, welche auf meine Abdeckerei gebracht werden, 12 Mk.

Ferner zahle für gefallenes Rindvieh und Schweine die höchsten Preise.

A. Luedtke,
Abdeckereibesitzer, Thorn.

Sopha zu verkaufen Schuhmacherstr. 3, III.

Gebrauchte Möbel werden gekauft **Bachestr. 16**

Ein neuer

Winterüberzieher

ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Matratzen

und 1 eichener **Ausziehtisch** zu verkaufen **Mocker, Elsnerstr. 2.**

Gut erhaltener, kupferner

großer Waschkessel

zu kaufen gesucht. Von wem, zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kinder- u. Puppenwagen,

sowie Oelgemälde, Spiegel u. Bilderrahmen werden billig aufgefrischt, sowie Blech- und Glasschilder angefertigt **Thorn 3, Hofstr. 5, 2 Tr.**

Ein Damenfahrrad,

neuester Konstruktion, steht **Innungsherberge** z. Verkauf.

Achtung!

Für alte Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und Betten zahle die höchsten Preise. **Benditt,** Heiligegeiststr. 6.

Ein Pianino,

fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein oder zwei große

Oefen zur Saalheizung

zu kaufen gesucht.

Werner, Grzywna.

Ein Gasofen ist billig zu verkaufen **Elisabethstr. 8.**

Hilfe gegen Blutstockung. **Adolf Lehmann, Halle a./S., Sternstr. 5a. Rückp. erb.**

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Tanzkursus,

verbunden mit

Anstandslehre.

Beginn **Mittwoch den 19. d. M.** für Damen 8½ Uhr, für Herren 9½ Uhr abends im Saale

Hôtel Dylewski,
Katharinenstraße.

Anmeldungen nehme daselbst von Dienstag von 12–2, Mittwoch von 12–2 und 5–6 Uhr nachmittags entgegen. Hochachtungsvoll

W. St. v. Wituski, Balletmeister.

Morgen, Dienstag,

von 10 Uhr vormittags ab, findet

Wellfleisch-

von 6 Uhr ab

Wurst-Essen



statt, wozu ergebenst einladet

J. Paruszewski,
Seglerstr. 28.

Kocherbsen,

sämmtliche **Futterartikel,** sowie **Lein- und Rübkuchen.**

M. Grochowski.

Neue Heringe, fein im Geschmack, sowie eine Parthie **Heringe** billigst für Wiederverkäufer, empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Lose

zur 5. Meißener Dombau-Geldlotterie, Ziehung vom 29. November bis 5. Dezember, Hauptgewinn 40000 Mk., à 3,30 Mk.,

zur Rothen Kreuzlotterie, Ziehung vom 13.–18. Dezember, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,50 Mk.,

zur Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung verlegt auf den 10. Januar 1903, Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk., à 1,10 Mk.

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Die amtliche **Gewinnliste** der

II. Berliner Pferdelotterie

ist eingetroffen und kann eingesehen werden in der

Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinet sof. z. verm. Bachestr. 15, p., l.

Hochherrschaftl.

Wohnung

von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstraße 7.**

Brombergerstr. 60.

Sofort, 1. Jan. od. April **3 Zimmer,** kl. Stübchen u. Zubehör nebst Vorgärtchen, hochparterre, zu verm. Näh. **Culm. Ch. 49.**

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Mittwoch, am Buß- und Bettage, 19. November cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.

Mittwoch (Buß- und Bettag), den 19. November d. Js., nachmittags 3½ Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **Fritz Engemann** in Lübeck über die **Meißener Dombau-Baargeld-Lotterie** bei, worauf besonders hingewiesen wird.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novbr.	—	—	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
Dezbr.	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1903	—	—	—	—	1	2	3
Januar	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 271 der „Thorner Presse".

Dienstag den 18. November 1902.

Deutscher Reichstag.

217. Sitzung am 15. November 1 Uhr.

Das Haus ist ganz schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung stehen **Petitionen**. Zunächst ist die am 14. Oktober begonnene und abgebrochene Berathung fortzusetzen über die Eingaben wegen des **Vereins- und Versammlungsrechts**. Diese verlangen Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechts für ganz Deutschland und enthalten außerdem noch den speziellen Wunsch nach Gleichstellung der Frauen mit den Männern auf diesem Gebiete. Die Petitionskommission empfiehlt ersteres Verlangen der Petenten (Einheitsrecht) „zur Berücksichtigung", beantragt dagegen über das Verlangen nach Gleichstellung der Frauen Uebergang zur Tagesordnung.

Hierzu liegt noch der Antrag des verstorbenen Abg. Rickert vor, auch den auf die Frauen bezüglichen Theil der Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. **Sachse** (sozdem.) erörtert eine Reihe von Fällen, in denen sozialdemokratische Versammlungen ohne triftigen Grund inhibiert oder aufgelöst seien. Sowohl von Polizeibehörden wie von gegnerischen Parteien werde mit Vorliebe zu dem Mittel gegriffen, den Sozialdemokraten Säle abzutreiben durch Druck auf die Wirthe, sowie sozialdemokratische Versammlungen zu sprengen. Ganz besonders sei an diesem Treiben auch das Zentrum betheiligt, so bei katholischen Arbeiterversammlungen in Essen. In einem Falle habe ein ultramontaner Geistlicher den überwachenden Beamten aufgefordert, einzugreifen, weil der Referent schon zu lange gesprochen habe. (Heiterkeit.) Ganz wie bei uns im Reichstage. (Erneute lebhafte Heiterkeit.) Jedenfalls sei eine einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts unerläßlich, ebenso die Gleichstellung der Frauen mit den Männern auf diesem Gebiete.

Abg. **Dasbach** (Ztr.) weist die Beschwerden des Vorredners über Störung und Sprengung von Arbeiterversammlungen durch katholische Geistliche zurück, tritt aber ebenfalls für klares einheitliches Recht auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts ein, indem er auch eine Schilderung von polizeilichen Versammlungs-Auflösungen aus ganz unzulänglichen Gründen giebt.

Abg. **Hieber** (natlib.) legt gleichfalls dar, wie unhaltbar der Zustand sei, daß auf der einen Seite Auflösungen ganz chicanöser Art stattfänden, während auf der anderen Seite offenbare Gesetzwidrigkeiten gelitten würden. Den Frauen verbiete man sogar über Frauenarbeitszeit, über Frauenorganisation u. dergl. zu reden. Ein Einheitsrecht für ganz Deutschland sei nöthig.

Abg. **Roesicke**-Dessau (lib.): Nichts sei mehr geeignet, die Achtung vor dem Reichstage herabzusetzen, als wenn die Regierung so beharrlich, wie sie es thut, das von diesem Hause ausgesprochene Verlangen nach einer einheitlichen Regelung des Vereinsrechts unberücksichtigt lasse. Den Frauen müsse dasselbe Vereinsrecht gewährt werden, wie den Männern. Andernfalls bleibe der polizeilichen Willkür zu viel Spielraum. Jetzt, und das sei das beschämendste, würden die Frauen auf diesem Gebiet den Schuljungen gleichgestellt, oder auch solchen Leuten, die die Ehrenrechte verloren haben. Redner schließt mit Angriffen auf die Rechte, die nur für materielle Interessen, wie den Zolltarif zu haben sei.

Abg. **Müller**-Meiningen (freis. Volksp.) bedauert die Abwesenheit von Vertretern der Reichs- und der preußischen Regierung. Einige Herren aus Sachsen und von den thüringischen Staaten seien zwar da, aber wohl nicht so sehr aus Feuereifer, als vielmehr, weil sie ein schlechtes Gewissen wegen der Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen 2c hätten. Redner kam dann auf die neueren polizeilichen Mißgriffe gegenüber Damen in Wiesbaden, Eßlingen, Kiel, Altona, Hamburg 2c. zu sprechen. Und nicht einmal gegen solche Mißgriffe sollten sich Damen, Frauen in Vereinen und Versammlungen aufbäumen dürfen?

Abg. **Jessen** (Däne) führt Klage über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts gegenüber den Dänen in Nordschleswig. Dänenvereine würden stets als politische behandelt, dürften keine Thierschau abhalten, keine Vorträge veranstalten u. s. w.

Abg. **Stolle** (sozdem.) führt wieder Beschwerde über Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen.

Sächs. Geheimrath Dr. **Fischer** widerspricht den Angaben des Vorredners und weist den Vorwurf wegen der Leere des Bundesrathstisches mit dem Hinweise auf die Leere des Hauses zurück. Wer selber im Glashause sitze, sollte nicht mit Steinen werfen. Die Regierungen hätten das Recht, Vertreter hierher zu schicken, aber nicht die Pflicht.

Abg. **Groeber** (Ztr.) weist Roesicke darauf hin, daß die Linke heute ja auch schwächer vertreten sei als gestern. Das Zentrum habe stets Interesse für die Regelung des Vereinsrechts bethätigt. Es habe die Erfahrung gemacht, daß da, wo die Landesgesetzgebung in dieser Beziehung am rückständigsten sei, sie es auch in religiösen Dingen sei. Ueber Sachsen sei genug gesprochen, hoffentlich werde es dort in dieser Beziehung nun endlich besser, damit sich Sachsen nicht von Mecklenburg überflügeln lasse. (Geh. Rath Dr. **Fischer** ruft: Na na! Große Heiterkeit.) Redner weist dann völlige Gleichstellung der Frauen mit den Männern in vereinsrechtlicher Hinsicht als zu weitgehend ab. Er dächte doch, auch die Sozialdemokraten hätten schon darin ein Haar gefunden.

Abg. **Baudert** (sozdem.) beschwert sich über die vereinsrechtlichen Zustände in Sachsen-Weimar.

Sachsen-Weimar. Geh. Rath **Paulssen** erwidert, daß das Vereinsrecht in Sachsen-Weimar durchaus sachgemäß gehandhabt werde.

Abg. **Herzfeld** (sozdem.) fordert Einschreiten des Reichs gegen Mecklenburg, wo ein Vereinsrecht überhaupt nicht bestehe.

Abg. **Barth** (freis. Vgg.): In Weimar sei eine Versammlung verboten worden, in der ein Vortrag über Goethe stattfinden sollte! In Weimar, wo Goethe das Wort sprach: mehr Licht! (Lebh. Beifall links.) Und verboten weshalb? „Aus Gründen des öffentlichen Wohls!" (Große Heiterkeit links.) Und dieses Verbot „aus Gründen des öffentlichen Wohls" sei auf eingelegte Berufung sogar von dem Minister des Innern und Aeußern bestätigt worden. Also nicht einmal einen Vortrag über einen früheren Kollegen (stürmische Heiterkeit) lasse das Ministerium zu! Das sei abderitisch. (Stürmischer Beifall.) Gegen einen solchen Vorgang müsse in diesem Reichstage protestirt werden. Der Fall stehe in seiner Absurdität so groß da, daß in diesem Jahrhundert ein solcher Streich nicht zum zweitenmale vorkommen könne. (Anhaltender Beifall.)

Weimar. Geh. Rath **Paulssen**: Selbstverständlich ist nicht die Abhaltung der Versammlung wegen des Vortrages über Goethe verboten worden, sondern weil dieser Vortrag eines Sozialdemokraten über Goethe nur als Deckmantel dienen sollte für einen anderen Vortrag. (Rufe links: Abdera!) Die betreffende Verfügung **hat mit Goethe absolut nichts zu thun**. (Stürmischer ironischer Beifall links.)

Abg. **Barth**: Der Herr Vertreter für Weimar sucht den Vorfall damit zu entschuldigen, daß es ein Sozialdemokrat war, der den Vortrag über Goethe halten wollte. Nun, wenn in Weimar ein Sozialdemokrat nicht einmal mehr einen Vortrag über Goethe halten darf, dann darf ich wohl den Schluß ziehen, ein Sozialdemokrat darf in Weimar garnicht reden.

Nunmehr wird, da Konservative und Zentrum nur ganz schwach vertreten sind, der **Antrag Rickert angenommen**, für den die ganze Linke geschlossen stimmt, und die gesammte Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Präsident Graf **Ballestrem** stellt noch die Position betr. **Befähigungsnachweis** im Baugewerbe zur Berathung.

Abg. **Singer** beantragt Absetzung der Petition, die ein Recht auf ein vollbesetzes Haus habe und namentlich auch die Anwesenheit der „Mittelstandsfreunde" beanspruchen könne, die jetzt nur noch Interesse für den Zolltarif zu haben scheinen. Redner zweifelt zugleich die Beschlußfähigkeit des Hauses an.

Päsident Graf Ballestrem schließt sich dem Zweifel an.

Nächste Sitzung Donnerstag **1 Uhr: Zolltarifgesetz**. — Schluß gegen 5¾ Uhr.

Eine Prügelei im Wiener Reichsrath.

Der Ton in den Verhandlungen des österreichischen Reichsraths war bisher schon so wüst, daß man glauben mußte, er könne nicht mehr schlimmer werden. Jeden Tag aber wird der Beweis des Gegentheils erbracht. Am Donnerstag sind Deutsche und Czechen buchstäblich übereinander hergefallen.

Abgeordneter Schreiner hatte zu einer Berichtigung das Wort. Die Czechen umstanden ihn, darunter der Abgeordnete Sehnal, der fleißig Zwischenrufe machte. Größl intervenirte und wies die Zwischenrufe erregt zurück. Plötzlich gerathen beide hart aneinander: Sehnal schreit: „Sie ganz Gescheiter!" Größl giebt zurück: „So gscheit wie Sie bin ich lange! Sie haben auch die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen!" Sehnal tritt ganz nahe und schreit Größl ins Gesicht: „Sie deutsches Schwein!" Dr. Lecher stürzt sich zwischen beide und hält die drohende Rauferei hintenan. Nun erscheinen Stein, Schönerer, Berger und Hofer auf dem Kampfplatz. Schönerer brüllt als Rufer im Streit: „Gebt ihm eine Watschen!" Die anderen Alldeutschen schreien: „Marsch, hinüber zu den Czechen! Ihr kommt daher, bessere Leute beschimpfen! Werft ihn hinaus! Hinunter mit ihm, schmeißt ihn über die Stufen!" Sehnal hält den ihn ergrimmt umdrängenden Deutschen stand — doch plötzlich geräth der Knäuel ins Wanken, Sehnal fliegt rücklings die Stufen hinunter und fällt auf Lecher. Ein Schwarm drängt nach. Von der Czechenseite stürzen die Radikalen herbei. Der Tumult wird fürchterlich, Insulten und Faustschläge werden ausgetauscht, besonders Sehnal und Fresl sind in gefährlicher Situation. Nun wird es auch auf den Galerien laut: Pfuirufe und Applaus erschallen von oben und vermehren den furchtbaren Lärm. Man entdeckt plötzlich, daß kein Präsident da ist — die Sitzung ist unterbrochen, eine Viertelstunde dauert der Kampf fort. Dann nimmt Vizepräsident Kaiser die Sitzung wieder auf. Er redet zuerst die Galerie an und droht, sie räumen zu lassen, dann bedauert er, daß solche Szenen möglich seien, und ertheilt Sehnal den Ordnungsruf. Bald darauf ist wieder Ruhe im Hause, als wäre nichts geschehen.

Ferner ereignete sich noch folgender Zwischenfall. Die czechischen Abgeordneten Dr. Pantucek und Genossen interpelliren den Ministerpräsidenten wegen einer von einem deutschen Rechtsanwalt bei dem Berliner Landgericht begangenen schweren Beleidigung des czechischen Volkes. In der Interpellation wird darauf verwiesen, daß der Rechtsanwalt Isaly in Berlin in dem Prozeß eines Prager Kaufmanns Mahler gegen den Berliner Geschäftsmann Brat als Vertreter des letzteren in einem Schriftsatz angeführt habe: „Es dürfte gerichtsbekannt sein, daß gerade in der czechischen Bevölkerung und besonders, wenn es sich um einen Prozeß gegen einen Deutschen handelt, es mit der Heiligkeit des Eides nicht ernst genommen wird, daß es auch in Prag offenes Geheimniß ist, daß man Zeugen für Geld beliebig haben kann. Das weiß jeder deutsche Kaufmann, der in Böhmen Geschäfte macht, und wird deshalb niemals wagen, einen böhmischen Kunden vor dortige Gerichte zu ziehen." Diese böswillige, lügenhafte Behauptung, heißt es in der Interpellation weiter, die eine unqualifizirbare Beleidigung des ganzen czechischen Volkes enthalte, habe, soweit bekannt, seitens des Berliner Landgerichts keine Zurechtweisung gefunden. Die Interpellanten fragen daher, ob der Minister zur Wahrung der Ehre der ganzen czechischen Nation und zur Wahrung des Ansehens des Justizwesens im Königreich Böhmen im diplomatischen Wege veranlassen wolle, daß eine derartige, das czechische Volk schwer beleidigende Schreibweise von den zuständigen deutschen Behörden entsprechend geahndet werde.

Provinzialnachrichten.

e **Gollub**, 16. November. (Beabsichtigte Gründung einer Tischler-, Böttcher- und Korbmacherinnung. Schrecklicher Tod.) Im Anschluß an die Besprechung, welche der Vorsitzende der westpreußischen Handwerkskammer Herr Herzog vor kurzem mit Innungsvertretern hier abhielt, werden jetzt Schritte gethan, um eine freie Tischler-, Böttcher- und Korbmacherinnung für den Amtsgerichtsbezirk Gollub oder für den ganzen Kreis Briesen zu gründen. — Einen schrecklichen Tod fand in vergangener Nacht der auf der Schneidemühle des Herrn Feibusch im Dienst stehende Nachtwächter Wisniewski. Wahrscheinlich um sich vor Kälte zu schützen, hatte der schon sehr alte Mann nach seinem Rundgange in einem Bretterschuppen Unterkunft gesucht. Hier fand man ihn am Morgen nach sehr langem Suchen unter einem umgestürzten Bretterhaufen als Leiche vor.

e **Briesen**, 16 November. (Ein nachdrückliches Einschreiten gegen „Malersünden") wäre in unserer Stadt am Platze. Die Rechtschreibung auf den Ladenschildern der Gewerbetreibenden weist nämlich ziemlich oft recht arge Schnitzer auf. „Elecktrieschе" Betriebe, Sattlerreien, Stelmachereien, Schumacher, ein Ausschank von „Echte Biere" und dergl. sind keine Seltenheit; das entsetzlichste Schildungeheuer, ein Maßäner (soll Masseur heißen), ist nach jahrelangem Bestehen jetzt glücklich verschwunden. Noch weit mangelhafter ist die Interpunktion, die für viele Maler überhaupt nicht existirt. Nur den hohen Magistrat und das königl. Landrathsamt hat man aus Ehrfurcht mit je einem Bindezeichen zu viel bedacht; der betreffende Maler hat nicht gewußt, daß es ein Fehler ist, an ganz unrechter Stelle „verbindlich" zu sein. Vielleicht erwirbt sich die gewerbliche Fortbildungsschule das Verdienst, auf die angehenden Ritter von Pinsel und Leimtopf bessernd einzuwirken.

Culm, 15. November. (Todesfall.) Frau Geiger welche mit ihrem ersten Gatten vor vielen Jahren die früher Eitner'sche Brauerei erwarb und deren Verdienst es hauptsächlich ist, daß die Höcherlbrauerei auf ihrer jetzigen Höhe steht, ist am 12 d. Mts. im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Verstorbene war über Culm hinaus durch ihre geschäftliche Thätigkeit vortheilhaft bekannt und geschätzt und hat durch ihre hervorragende Mildthätigkeit viel Segen gestiftet. Besonders die Culmer Armen, welche an ihr eine gütige Helferin ihrer Armuth verlieren, werden ihr Hinscheiden betrauern. Inhaberin der Firma O. Höcherl ist Frau Geiger 20 Jahre hindurch allein gewesen und sie hat eine seltene Tüchtigkeit und Regsamkeit als Geschäftsfrau gezeigt.

t **Aus dem Kreise Culm**, 13. November. (Verschiedenes.) Am 24. d. Mts. finden Wahlen der Kreistagsabgeordneten der Landgemeinden statt. — Infolge der neuerdings eingetretenen milden Witterung wird in manchen Wirthschaften das Vieh noch auf die Weide getrieben. — Der kürzlich gegründete Raiffeisenverein zählt bereits 18 Mitglieder. Derselbe hat für seine Mitglieder bereits größere Posten Futtermittel bezogen. Durch niedrige Preise und gute Qualität der bezogenen Waaren sind die Mitglieder im Vortheil. — Wie man überall hört, ist in diesem Herbste der Dienstbotenmangel nicht so groß als in sonstigen Jahren. Besonders macht es nicht soviel Schwierigkeiten, Mädchen zu miethen. Die Löhne sind zwar nicht gefallen, aber auch nicht in dem Verhältniß gestiegen als in früheren Jahren. — Recht gute Erträge haben in diesem Jahre in der Stadtniederung die Zwiebeln geliefert. Die Preise sind daher gedrückt und die Nachfrage gering. — Seitdem es üblich ist, Enten und Gänse von Händlern anzukaufen, welche die Thiere aus Rußland kommen lassen, machen sich Geflügelkrankheiten immer mehr bemerkbar. Auch in diesem Jahr sind in einzelnen Wirthschaften ganz bedeutende Verluste zu verzeichnen gewesen.

Warlubien, 14 November. (Unabsehbares Unglück wurde verhütet) durch die Wachsamkeit des Zugwärters. Der gestern Abend um 9¼ Uhr hier abgehende Güterzug verlor auf der halben Strecke nach Hardenberg 16 Wagen. Der Blockwärter bemerkte den halben Zug auf der Strecke und signalisirte dieses der Station Hardenberg, welche den dort stehenden Güterzug anhielt, die Lokomotive zurückschickte und Warlubien benachrichtigte. Hier wurde der um ³⁄₄10 Uhr abgehende Personenzug und der 10 Uhr-Zug angehalten, bis die Strecke frei war, was gegen 1 Stunde dauerte. Dann verließ der Schnellzug vor dem Personenzug den Bahnhof. Wäre der Zug nicht bemerkt worden, dann wäre Personen- und Schnellzug aufgefahren.

Konitz, 13. November. (Die Betrügerin im Schwesterngewande), Martha Nagel aus Dirschau, die vor einiger Zeit die Dirschauer und Marienwerderer Gegend brandschatzte, indem sie in dem Kleide einer Diakonissin bei verschiedenen Geistlichen erschien und vorgab, sie habe auf einer Dienstreise ihre Börse verloren und sei ohne Mittel, ihre Reise fortzusetzen, ist jetzt in Hamburg, wo sie in Stellung war, ergriffen und an das Amtsgerichtsgefängniß zu Konitz abgeliefert worden. Da die Nagel, die schon 2½ Jahre lang in Conradstein untergebracht war, im Laufe dieser Tage dreimal epileptische Krämpfe bekam, ist sie zwecks Untersuchung ihres Geisteszustandes dem städtischen Krankenhause überwiesen worden.

Marienwerder, 13. November. (Das Opfer eines schweren Unglücksfalles) ist der Schmiedemeister und Dampfmaschinenführer Emil Zimmer aus Warzeln beim Dreschen mit der Dampfdreschmaschine in Gr.-Tromnau geworden. Er war auf den Dreschkasten gestiegen und hatte das Unglück, mit den Füßen hineinzustürzen. Das linke Bein wurde ihm von dem Getriebe bis über das Knie abgerissen. Als er aus seiner fürchterlichen Lage befreit war, richtete er den Blick auf die Füße und sprach nur noch die Worte: „Ach Gott, mein Bein ist fort"; dann starb er. Der Verstorbene, der erst 30 Jahre alt ist, hinterläßt eine Wittwe mit fünf kleinen Kindern.

Rössel, 13. November. (Eine Erbschaft unter sonderbaren Bedingungen) ist dem Dienstmädchen K., einer 19jährigen Landschönheit aus dem benachbarten Dorfe S. zugefallen. Das Mädchen bekam vor einigen Tagen die Nachricht aus Kalifornien, daß der einzige, vor 4 Jahren ausgewanderte Bruder nach kurzer Krankheit verstorben ist und sein Vermögen im Betrage von 90000 Mark seiner Schwester letztwillig mit der wunderlichen Bestimmung vermacht hat, daß sie „nur einen gebildeten Mann, in keinem Falle aber einen ihresgleichen im Laufe von zwei Monaten heirathet". Bevor das Geld, das bei einem Bankhause in Berlin hinterlegt ist, zur Auszahlung gelangt, muß die Erbin eine polizeiliche Bescheinigung beibringen, daß dem Willen des Testators nachgekommen ist. Kann sie das nicht, so fällt der ganze Betrag dem mit dieser Angelegenheit betrauten Anwalt zu. Wo Moos ist, da finden sich auch die „gebildeten" Männer ein. Frl. K. braucht also nicht ängstlich zu sein.

Gnesen, 14. November. (Zur Wreschener Affäre.) Das Kammergericht hat das Urtheil des Gnesener Gerichtshofes gegen drei polnische Bauern aufgehoben, welche Sammlungen für den Wreschener Fonds entgegengenommen hatten. Die drei Angeklagten, Wojciechowski und Kurczewski aus Pakosch und Wesolowski aus Wielowies waren von der Gnesener Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kah zu 30 Mk. Geldstrafe eventl. sechs Tagen Haft verurtheilt worden. In dem aufhebenden Urtheil des Kammergerichts heißt es: „Es ist einem jeden gestattet, Sammlungen anzunehmen und sie abzuliefern, an wen er will, ebenso steht es jedem frei, öffentlich bekannt zu geben, daß er Sammlungen entgegennimmt und um solche bittet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 18. November. 1877 Erstürmung von Kars durch die Russen. 1870 Treffen bei Châteauneuf unter Leitung des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. 1832 * Nils Freiherr von Nordenskiöld zu Helsingfors, bekannter Polarfahrer, Entdecker der Nordostdurchfahrt entlang der Küste Sibiriens. 1827 † Wilhelm Hauff, (Lichtenstein, der Mann im Monde). 1826 * Prinzeß Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt. 1789 * Louis Daguerre zu Cormeilles, Erfinder der Lichtbilder. 1522 * Graf von Egmont zu Schloß La Hamaide im Hennegau. 1349 † Friedrich der Ernsthafte, Markgraf von Meißen. 1330 Ermordung des deutschen Hochmeisters Werner von Orseln. 1170 † Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg zu Ballenstedt.

Thorn, 17. November 9021.

— **(Von der amerikanischen Studienreise des Herrn Landraths v. Schwerin.)** Ueber den Aufenthalt des Herrn Landraths von Schwerin und seines Begleiters Herrn v. Bolenz in der Stadt Los Angeles im Staate Kalifornien schreibt die dortige „Germania" in einem Artikel, der mancherlei Unrichtigkeiten über die persönlichen Verhältnisse der beiden Herren enthält, unter der Ueberschrift: „Zwei hohe deutsche Gäste": „Vor einigen Tagen weilten zwei hochangesehene Landsleute in unserer Stadt, die entzückt waren über Los Angeles und seine Einwohner Herr Landrath Graf von Schwerin, Sohn des Reichsgrafen von Schwerin, persönlicher Adjutant des deutschen Kaisers, und Herr Kammerherr Baron von Bolenz auf Kunewalde waren für eine Woche die Gäste des Angelus Hotels. Die beiden Herren sind auf einer Tour durch die Vereinigten Staaten begriffen und studiren namentlich ökonomische und landwirthschaftliche Verhältnisse dieses Landes, worüber sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat persönlichen Bericht an den Kaiser abstatten werden. Herr Landrath von Schwerin hat eine große Besitzung in der Nähe von Thorn und pflanzt hauptsächlich Zuckerrüben, während Herr von Bolenz eine der größten Waldkulturen in Sachsen besitzt. Er hat mehrere Papiermühlen, die er mit Holz aus seinen Waldungen in großen Massen versieht. Die Zuckerbrennereien in Salinas, Kalifornien, haben einen hervorragenden Eindruck auf die Herren gemacht. Die hohe Entwicklung der Maschine in diesem Lande und die sachgemäße Behandlung derselben, die künstliche Bewässerung der Felder haben die Bewunderung der deutschen Gäste hervorgerufen. Herr von Schwerin, der die Zuckerkultur studirt hat in allen ihren Phasen, war der Ansicht, daß Amerika noch nicht als eine Konkurrenz zu der deutschen Zuckerindustrie gefürchtet zu werden braucht, da die Produkte in Amerika selbst ein noch zu großes Absatzgebiet haben. Ueberhaupt haben die Herren den Gesammteindruck gewonnen, daß dies große Land für die kommenden zehn Jahre noch nicht Deutschland in irgend einem Gebiete ausstechen wird, da eben der Heimatsmarkt hier noch zu groß ist. Der Import von deutschem Stahl und Eisenwaaren, der in den letzten drei Monaten sich um 25 Prozent vermehrt hat, beweist, daß Deutschland sich noch nicht zu fürchten braucht. Die großen Wälder Oregon's und anderer Staaten des Westens sind, nach der Meinung des Herrn von Bolenz, die schönsten und kräftigsten Wälder in der Welt. Die Art und Weise jedoch, wie man in diesem Lande Holz fällt, rücksichtslos gegen Alter und Zustand der Bäume, und die grobe Vernachlässigung der Wälder verurtheilte er entschieden. Er hegt die Meinung, daß der Tag kommen wird, wo der Amerikaner diesen Leichtsinn schmerzlich wird bereuen müssen. In Deutschland ist bekanntlich Forstwirthschaft ein eigenes Studium und die Gesetze regeln das Fällen und Anpflanzen der Waldungen, das Ziehen von Gräben und Schneisen mit der Absicht, Deutschland den Wald zu erhalten. Sehr lobend haben sich die Herren über die Wildschutzvereine ausgesprochen, die meistens von

Deutschen begründet sind und von denen ja auch in unserer Stadt einer existirt. Die systematische Ausrottung des Wildes kann ja nur durch angestrengte Arbeit der Bürger selbst langsam unterdrückt werden. In dieser Stadt haben sich die beiden Herren sehr wohl gefühlt und wären gerne länger hier geblieben, wenn ihr Reiseprogramm sie nicht hätte weggerufen. Sie haben sich Los Angeles genau angesehen, mit ihrem hier wohnhaften Vetter, Herrn Georg von Polenz, als Führer, und die Stadt hat ihnen außerordentlich gefallen. Sie sagten, sie werden hier immer an das schöne Nizza erinnert. Der Gesammteindruck, den die Herren von Amerika haben, ist der, daß sie den Genius, den Unternehmungsgeist, den Fleiß der Amerikaner bewundern, daß sie natürlich die großen Fortschritte dieses Landes unbedingt anerkennen. Eins aber fehlt dem Lande, sagen sie mit Recht, und das ist die Kunst, die Feinheit des Lebens, Musik und Poesie das, was uns Deutsche groß gemacht hat, was unsere deutschen Städte zum Paradiese des fein fühlenden Menschen macht, was von alten Zeiten her im Deutschen gelebt, was unsere Väter uns hinterlassen haben, die Freude und das Verständniß an der Kunst."

— (Internationale Ausstellung in Athen.) Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig und in Königsberg i. Pr. ist von dem griechischen Konsulat in Königsberg i. Pr. gebeten worden, darauf hinzuweisen, daß die am 25. März bis 30. September 1903 in Athen stattfindende internationale Ausstellung zwar ein privates Unternehmen darstellt, jedoch unter dem Protektorat der Kronprinzessin Sophie von Griechenland und unter dem Beistand der griechischen Regierung veranstaltet wird. Ueber das Zustandekommen der Ausstellung bestehen nach Mittheilung des Konsulats keine Zweifel, da sie schon durch panhellenische Betheiligung als gesichert gelten müsse. Die Ausstellungswaaren sind, wie das griechische Konsulat weiter hervorhebt, zollfrei und werden von der Levante Linie (über Hamburg) und anderen Gesellschaften zu Vorzugssätzen befördert. Die griechische Regierung hat ihre sämmtlichen Konsularbehörden beauftragt, nähere Auskünfte über die Ausstellung zu ertheilen.

— (Der evangelische Familienabend für die Bromberger Vorstadt), welcher gestern in der Ziegelei unter Leitung des Herrn Pfarrer Jacobi stattfand, hatte wieder eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß sich der Saal als zu klein erwies. Zwei Schülerinnen deklamirten die Gedichte „Herbst" von Johanna Ambrosius und „Wenn eine Mutter betet für ihr Kind" von Ferd. Stolle in ansprechender Weise. Eine Dame erfreute durch drei Sologesänge, welche sie mit künstlerisch geschulter Stimme vortrug, eine zweite Dame spielte zwei Stücke auf dem Klavier in meisterhafter Weise. Herr Pfarrer Jacobi entwarf ein Lebensbild des großen, in seinen Schicksalen viel geprüften Liederdichters Paul Gerhardt, und Herr Regierungsrath Niese führte Lichtbilder aus der Weichsellandschaft vor, die sich durch die Schärfe der Aufnahme auszeichneten (sie stammen aus dem Oberpräsidium in Danzig) und recht darthaten, welch' eine Fülle hervorragender Naturschönheiten und architektonisch meisterhafter Bauwerke an den Ufern unseres heimatlichen Stromes zu finden ist. Mit dem geistlichen Volksliede „So nimm denn meine Hände" schloß der sehr gelungene Abend.

— (Thorner Liedertafel.) Das erste diesjährige Winterfest, welches die Thorner Liedertafel am Sonnabend Abend in den Sälen des Artushofes veranstaltete, war für die zahlreich erschienenen Theilnehmer ein nicht geringer Kunstgenuß, dank vor allem der geschmackvollen Auswahl sowie der fein berechneten Anordnung und Folge des Programms, welches in den ersten Nummern schon den Hörer fesselte und gegen das Ende hin eine immer gesteigerter Wirkung hervorbrachte. Das Konzert wurde eingeleitet durch einige Instrumentalmusikvorträge der Kapelle der 21er unter Leitung des Herrn Musikdirektors Char, welche — namentlich die geistvolle, brillant gespielte „Don Juan"-Ouverture — das Auditorium für das Vokalkonzert in empfängliche Stimmung versetzte. Die erste Nummer des letzteren, „Der deutsche Michel" von Zuscheid, war allerdings mehr ein Erfolg für die Sänger als für die unbedeutende Komposition des alterthümelnden, gemachtpathetischen Kernstock'schen Gedichtes; aber schon durch die beiden folgenden Vorträge des Schubert'schen Liedes: „Die Nacht" und des Niels Gade'schen „An den Rhein" erzielte der Chor, der in diesen beiden Liedern Gelegenheit hatte zu inniger, zarter wie zu kraftvoller, mächtiger Vortragsweise, einen entschiedenen Erfolg, ebenso wie in den beiden folgenden Liedern: „Heute ist heut" und dem volksliedartigen, sehr ansprechendem Kirchl'schen „Abschied". Besonders im ersteren kamen die Vorzüge des zum größeren Theil aus älteren, wohlgeschulten Kräften zusammengesetzten Chores — sicherer Einsatz, Frische und Feinheit des Vortrags, Wohllaut des Tons, Klarheit und Durchsichtigkeit der Stimmführung und Verschweißung der vier Stimmen zu einem harmonischen Ganzen — zur besten Geltung. Den Glanzpunkt des Konzertes bildeten die Schlußnummern, zwei gehaltvolle Kompositionen für Chor und Orchesterbegleitung: „Im Abendroth" von Bache und „Thalatta" (d. h. Meer) von Podbertsky. Das Bache'sche Tonwerk, welches die Stimmung eines Sonnenunterganges vorzüglich wiedergiebt, wurde vom Chor ergreifend gesungen. Den Höhepunkt aber erreichten die Darbietungen des Abends in dem Schlußvortrage, in welchem der Komponist das Gefühl zum Ausdruck bringt, welches die zehntausend Griechen unter Xenophon ergriff, als sie nach langem beschwerlichen Rückzuge durch Kleinasien endlich das rettende Meer erblickten. Soweit sich bei einmaligem Hören beurtheilen läßt, läßt das Podbertsky'sche Tonwerk im Anfang und mehr noch im Schlußsatz Originalität vermissen; der Mittelsatz aber, der die Freude der Griechen zweimal in gewaltiger Steigerung zum Ausdruck bringt — das erstemal in den Worten „Das Meer, das unendliche, große", das andere mal in den Worten „Du ewiges Meer, du mächtige Flut" — ist, nicht zum mindesten auch durch die feine Instrumentirung, als ein bedeutendes Werk anzusprechen, welches das Konzert am Sonnabend auch in schönster wirkungsvollster Weise beschloß, nachdem vorher auch im Instrumentalkonzert durch Hertzmann's „Romanze für Cello", die von Herrn Mansolf meisterhaft vorgetragen wurde, für einen würdigen Abschluß gesorgt war. Die Liedertafel darf sich zu dem Erfolge des Winterkonzerts gratuliren. Nach Beendigung des Konzerts fand im kleinen Saale ein gemeinschaftliches Essen statt, an welches sich ein Ball anschloß. Als Kuriosität sei erwähnt, daß die meisten Mitglieder des Chors am 15. November geboren zu sein scheinen; wenigstens war des Gratulirens — mit sich anschließender Lage Freibier — an der Bar kein Ende.

— (Kriegsgericht.) Kartenspiel und Trunk haben den Unteroffizier Leo Peter Schur von der 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 61, einen Besitzersohn aus Freudenfier im Kreise Dt.-Krone und früheren Unteroffizierschüler, zum Diebe und Einbrecher gemacht. Derselbe hatte sich daher vor dem Kriegsgericht in der Sitzung am Sonnabend wegen mehrmaligen Einbruchs- bezw. schweren Diebstahls zu verantworten. Er war im vollen Umfange der Anklage geständig. Am Abende des 8. Oktober d. Js. spielte Schur mit dem Sergeanten G. und dem Unteroffizier Sch. in der Kantine der Jakobskaserne Karten („Dreiblatt") und verlor dabei, wie schon früher, sein ganzes Geld. Da er noch gerne weiter spielen wollte, ersuchte er den Sergeanten G., der ihm von einem früheren Spielabend 2,40 Mk. schuldig geblieben sein soll, ihm diesen Betrag jetzt abzugeben. G. lehnte das aber ab mit dem Bemerken, daß Spielschulden keine Schulden seien. Gegen 12 Uhr nachts verließen Schur und G. die Kantine. Letzterer kehrte aber sogleich zurück, nachdem er sich aus seiner Stube Geld zur Bezahlung seiner Zeche geholt. Nun setzten G., der Unteroffizier Sch. und der Kantinenwirth das Kartenspiel fort. Etwa um 1 Uhr erschien auch Schur wieder und wollte sich von neuem am Spiel betheiligen. Um zu beweisen, daß er Geld habe, warf er ein Zweimarkstück auf den Tisch. Dieses erkannte G. sofort als sein Eigenthum und behauptete, Schur müsse es ihm aus seiner Tischschublade genommen haben. Alle begaben sich nun auf die G.'sche Stube. Das Schloß an der Tischschublade wollte nicht schließen. Als man es gewaltsam öffnete, fehlte ein Geldbetrag von etwa 12 Mark. Nun mußte sich Schur auf Befehl des inzwischen herbeigerufenen Feldwebels ausziehen und dabei fielen ihm einige Geldstücke aus den Unterhosen. Es fand sich schließlich der ganze Geldbetrag vor. Nun konnte Schur den Diebstahl nicht länger bestreiten, er gestand die That ein und gab an, das Schloß mit seinem Schubladenschlüssel geöffnet zu haben. Bei der vom Feldwebel sogleich veranlaßten Revision des Spindes des Schur wurden eine Anzahl Gegenstände gefunden, die derselbe aus der Kantine gestohlen hatte, nämlich: 21 Federhalter, 2 blaue Schürzen, 3 Paar Hosenträger, 2 Paar Zwirnhandschuhe, 2 Paar Fußlappen und eine Schachtel und mehrere Päckchen Zigaretten. In der Untersuchung über diesen Diebstahl gestand Schur, daß er im April zweimal vermittelst einer Leiter durchs Fenster in die Kantine eingestiegen sei. Jedesmal hatte er vorher tüchtig getrunken und beim Kartenspiel gehörig verloren. Das erstemal nahm er aus einem in einer unverschlossenen Tischschublade befindlichen Beutel mit Nickelgeld drei Hände voll — etwa 30 bis 40 Mark — und einige der genannten Sachen. Beim zweitenmal mußte er, da das Kantinenfenster nicht offen stand, eine Scheibe zertrümmern. Etwa 2 bis 3 Mark Wechselgeld fielen ihm in die Hände. Mitte Mai wollte Schur einen gleichen Diebstahl ausführen. Beim Heranstellen der Leiter stieß er eine Scheibe des Fensters ein. Da er nun Schritte einer herannahenden Wache vernahm, lief er davon. Endlich hat Schur am 4. Oktober spät abends aus der Kantine, da der Wirth bereits schlief, einige der bei der Spinderevision gefundenen Sachen entwendet. Das Kriegsgericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige gute Führung und mit Rücksicht auf sein Geständniß mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn wegen Einbruchsdiebstahls in drei Fällen, wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls und eines Diebstahlversuchs zu einem Jahre drei Monate Gefängniß, zur Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte erklärte, auf das Rechtsmittel der Berufung verzichten zu wollen, und trat die Strafe sofort an. — Der Gefreite Karl Friedrich Olk von der 3. Kompagnie des Culmer Infanterie-Regiments Nr. 141, als Festungstelegraphist zur Fortifikation Thorn kommandirt, ist vom Standgericht wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu vierzehn Tagen strengem Arrest verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte er Berufung eingelegt. Dieselbe wurde aber verworfen, da die erneute Beweisaufnahme ergab, daß Olk zum Feldwebel in ungebührlich lautem Ton gesprochen und dabei noch Handbewegungen gemacht hat.

)(Podgorz, 16. November. (Liedertafel.) Am Sonnabend feierte die Liedertafel im Saale des Herrn Nicolai ihr erstes Wintervergnügen. Pünktlich um acht Uhr begann das Konzert, bei welchem die Musik und die Sänger in den Darbietungen sich ablösten. Die Gesänge wurden exakt vorgetragen und fanden bei den Zuhörern reichen Beifall; ebenso wußte sich die wenn auch nur schwach besetzte Kapelle bei den Gästen zur Geltung zu bringen. Nach dem Konzert betheiligten sich Sänger wie Gäste an einem Tänzchen, welches erst in den Morgenstunden sein Ende fand.

Mannigfaltiges.

(Aus der letzten Sitzung des Reichstages.) Die „Würde des Reichstages" spielt in diesen Tagen in den parlamentarischen Verhandlungen eine große Rolle. Wie diese von denen, die sich gegenwärtig als Hüter dieser Würde berufen glauben, gewahrt wird, mag aus folgenden Reminiszenzen eines Zuhörers der Rede des Sozialdemokraten Heine am 13. November hervorgehen: „Meine Herren, wie schwierig wird es schon in diesem großen Saale sein, sämmtliche Abgeordnete herbeizurufen. Wir haben eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs Thüren. Wenn ich die beiden Thüren neben dem Präsidium mitzähle, so haben wir eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Thüren. Wenn ich noch in Betrag ziehe, daß sich hinter dem Präsidium auch noch Ausgänge befinden — ich weiß nicht, wie viele, da ich diesen Weg nie wähle — ich nehme aber nur an, es wäre eine Thüre, so haben wir eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun Thüren. Nehme ich aber an, es wären zwei Thüren, dann wären es eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Thüren. Nehme ich aber an, es gäbe drei Thüren, so wären es eine, zwei, drei u. s. w. Thüren. Nun haben wir, meine Herren, im Saale einen, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun Gänge; zähle ich aber die äußeren Gänge hinzu, so haben wir einen, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf Gänge." — So ungefähr klingt es mir noch jetzt in den Ohren; aber auch das weiß ich noch, daß dieser Theil der Rede den sachlichsten, interessantesten Theilen der Ausführungen des Herrn Heine angehörte. — Jeder Zusatz würde die Wirkung dieser Schilderung von der Wahrung der „Würde des Reichstages" durch den sozialdemokratischen Hüter derselben abschwächen. — Der Antrag des Namensaufrufs bei namentlichen Abstimmungen im Reichstage rückt von Abstimmung zu Abstimmung um einen Buchstaben des Alphabets weiter, der Zufall hat es nun gefügt, daß der letzte Namensaufruf bei dem alten Abstimmungsverfahren mit dem Buchstaben „Z" begann, die letzte Stimme war das „Nein" des jüdischen Abg. Wurm (Sozd.) und, als sie verhallt war, erscholl eine Stimme von rechts: „Ende jud, alles jud!" — Daß die Beleuchtung im Reichstag Donnerstag Abend nicht über 10 Uhr hinaus reichte, wird in der „Nationalzeitung" wie folgt erklärt: Die elektrischen Bogenlampen, die den Sitzungssaal erleuchten, sind mit Kohlenstiften ausgestattet, die 6 bis 7 Stunden brennen. Jeden Tag werden diese Stifte erneuert. Da man Donnerstag nicht annehmen konnte, daß die Sitzung sich so lange ausdehnen würde, wurden die gleichen Stifte wie stets verwendet. Die Beleuchtung konnte, da sie gegen 4 Uhr in Betrieb gesetzt wurde, nicht viel über 10 Uhr abends ausreichen. Uebrigens liegt schon ein „Präzedenzfall" vor. Bei der Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Hause währte die Sitzung auch einmal bis in die Nachtstunden, alle Lampen bis auf zwei gingen damals aus. Am Freitag sind die beinahe aufgebrannten Kohlenstäbe aller 16 elektrischen Bogenlampen im Sitzungssaale durch neue größere Stäbe ersetzt worden, die 12 Stunden lang vorhalten. Da die Lampen in der Regel um 4 Uhr nachmittags entzündet werden, würde also die Sitzung bis zum nächsten Morgen 4 Uhr dauern können, ohne daß die Erleuchtung der Abgeordneten aufhörte.

(Ueber einen Unfall) wird aus Lübeck gemeldet: Der Wagen, in dem die Gräfin von Sierhagen und die jugendliche Prinzessin von Anhalt sich befanden, wurde bei einer Spazierfahrt umgeworfen. Die Gräfin erlitt einen Armbruch, die Prinzessin blieb unverletzt.

(Potz Blitz, ist das nicht die Gustel?) Aus Würzburg berichtet das „Würzb. Journal": „Großen Spaß macht ein hier kolportirtes Vorkommniß in der Theaterloge des Bürgermeisters. Die mit dem Bürgermeister die Proszeniumsloge theilende Baurathsfamilie war an einem schönen Abend ferngeblieben, dafür saß, als unser Rathsoberhaupt eintrat, ein hübsches junges Mädchen am Platze, das zwar in der Garderobe fein heraus war, aber doch etwas linkisch dasaß und auf die eingeleitete Unterhaltung einsilbig antwortete. Im ersten Zwischenakte erschienen in der Loge zwei Offiziere, die angesichts der jungen Dame ihre Hacken zusammenschlagen und sich vor dem gnädigen Fräulein tief verbeugen. Nun stellt sich auch der Bürgermeister der schönen Unbekannten vor, die also anhob: „Ent—ent—entschuldigen Sie, ich bin gar keine Gnädige, ich bin die Gustel, das Zimmermädchen bei Bauraths."

(Der Chef der Warschauer Geheimpolizei) ist zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden, weil er einen schwunghaften Mädchenhandel unterhielt. Mit den Besitzern der öffentlichen Häuser stand der Verurtheilte in engen Geschäftsbeziehungen. Er bezog geradezu Gehalt von den Leuten, deren schmutziges Gewerbe er unterstützte.

(Räuberischer Mordanfall in einem Bankbureau.) Am Sonnabend kam in das Bureau des Bankhauses von Weinkneper in Warschau ein Mann der angeblich Papiere kaufen wollte. Er schoß auf den Bankier und dessen Gehilfen. Beide wurden verwundet, der letztere schwer. Dann flüchtete er und schoß sich in den Mund, worauf er festgenommen wurde.

(Der Vulkan auf der Insel Savaii) befindet sich nach Meldungen aus Apia (Samoa) in Thätigkeit. Es haben sich fünf bis sechs Krater gebildet, welche Rauch und Flammen ausstoßen. In einem Dorfe liegt die Asche zwei Zoll hoch. — Der „Hamb. Korresp." erhielt hierzu von der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg nachfolgende Depesche, welche von ihrer Hauptagentur in Apia auf Upolu, datirt vom 4. d. Mts., eingetroffen ist: Es wird uns berichtet, daß ein Erdbeben auf Savaii mit schwachen Eruptionen stattgefunden hat. Unsere Nachforschungen haben bisher nichts bestimmtes ergeben und ist noch nicht festgestellt, ob ein Schaden dadurch angerichtet ist.

(Begründetes Erstaunen.) Cohn (dem sein Konkurrent Meyer mit dem Absatz auf den Fuß getreten hat): „Gott der Gerechte! Was hat der Mensch for'n großes Absatzgebiet!"

(Bedenklich.) A.: „Du sagtest doch, Herr Lehmann wäre reich?" — B.: „Bitte, das hab' ich nicht gesagt! Ich sagte nur, er hätte mehr Geld als Verstand!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 15. November 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 708—783 Gr. 135—152 Mk. bez.
inländ. bunt 734—761 Gr. 140—149 Mk. bez.
inländ. roth 756—761 Gr. 147 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 723—750 Gr. 125—126 Mk.
transito grobkörnig 744—750 Gr. 92 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 656—692 Gr. 125—126 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 125—128 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne v. 1000 Kilogr. 212 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,60—8,45 Mk. bez., Roggen- 8,00—8,10 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,30 Mk. inkl. Sack bez., 7,40 Mk. inkl. Sack Gd.

Hamburg, 15. November. Rüböl ruhig, loko 49 — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum stramm, Standard white loko 6,80. — Wetter: Bedeckt.

Standesamt Thorn.

Vom 9. bis einschl. 15. November 1902.

Geburten: 1. Arbeiter Franz Boniewicz, S. 2. Kaufmann Karl Sponer, T. 3. Fleischermeister Theodor Fliege, S. 4. Kolonialwaarenhändler Adolf Rosengart, T. 5. Instrumentenmacher und Klavierstimmer Karl Schulz, S. 6. Kantinenpächter Max Flick, S. 7. Schuhmacher Ignatz Mrugowski, S. 8. Kürschner Robert Schütz, S. 9. Kantinenwirth Gustav Zech, S. 10. Arbeiter Hermann Kowalski, S. 11. Unehel, S. 12. Königlicher Hauptmann im Inf.-Regt. 21 August Müller, S. 13. Unehel. T. 14. Hilfshoboist und Unteroffizier im Inf.-Regt. 21 Arthur Wienke, S. 15. Arbeiter Paul Großmann, T. 16. Bauunternehmer Otto Globig, S. 17. Friseur Hermann Schmeichler, S. 18. Maurer Felix Jendrzejewski, T. 19. Arbeiter Johann Julkowski, T. 20. Königlicher Eisenbahnschaffner Johann Kuschkowitz, S. 21. Fleischermeister Leopold Majewski, S.

Sterbefälle: 1. Gertrude Demski aus Schwetz, 3³/₄ M. 2. Adam Fliege, ca. 2 Min. 3. Oskar Schulz, ca. ¹/₄ Std. 4. Ehemaliger Mühlenbauer Reinhold Wölk, 50³/₄ J. 5. Arbeiter Wilhelm Dierks alias Dirks aus Leibitsch, 58 J. 6. Arbeiterfrau Katharina Skalski, 60¹¹/₁₂ J. 7. Militäranwärter Konstantin Schütz, 37⁷/₁₂ J. 8. Wilhelm Rittel, 1³/₄ M.

Aufgebote: 1. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 21 Paul Golleng-Rudak und Martha Schoenwald. 2. Lehrer Ludwig Bunge-Gr.-Czyste und Anna Reetz-Lenga. 3. Administrator Wilhem Rakenius und Johanna Hansmann, beide Gostyn. 4. Maler Karl Kühn und Hedwig Jagemann-Podgorz. 5. Arbeiter Julius Pankowski und Wilhelmine Schmidt, beide Laesgen. 6. Arbeiter Friedrich Pielert und Charlotte Ballhausen, beide Hedersleben. 7. Mittelschullehrer Erich Donath und Klara Keil-Breslau. 8. Arbeiter August Arndt-Loewenberg (Mark) und Auguste Schlichting-Neuendorf. 9. Kutscher Karl Heinrich und Anna Heuer, beide Potsdam. 10. Bergmann Kasper Bohnenkamp und Minna Tielke, beide Holzwickede. 11. Gastwirth Ladislaus Starzynski und Wanda Figiel-Bromberg. 12. Schiffseigner und Hausbesitzer Vinzentius Kawecki und Wittwe Josephine Drzymalski geb. Powalski. 13. Arbeiter Johann Driemel und Emma Ott, beide Küstrin. 14. Maurer Franz Karnbach und Anna Westermann, beide Nedlitz.

Eheschließungen: 1. Schiffseigner Rudolph Liedtke-Zlotterie mit Anna Schnitzker. 2. Buchdrucker Gustav Wargowski mit Julianna Galdecki. 3. Kaufmann Eugen Ninow-Lodz mit Gertrud Boldt. 4. Arbeiter Johann Zulawski mit Johanna Blaskewitz. 5. Bäcker Bronislaus Trzcinski mit Helene Kolczynski.

Standesamt Mocker.

Vom 9. bis einschl. 15. November 1902.

Geburten: 1. Arbeiter Johann Przybytkowski, S. 2. Briefträger Franz Feege, T. 3. Arbeiter Robert Klein, S. 4. Sergeant Ludwig Ladwig, T. 5. Arbeiter Martin Lopatetzki, S. 6. Feldwebel Karl Stacharowski, T. 7. Besitzer Friedrich Kühn, S. 8. Maurer Andreas Bandurski, S. 9. Tischler und Besitzer Wilhelm Fagin, S. 10. Schuhmacher Paul Dey, S.

Sterbefälle: 1. Besitzerfrau Franziska Czaykowski geb. Wankewitz, 47 J. 2. Arbeiter Andreas Jablonski, 62 J. 3. Mädchen todt geboren. 4. Knabe todt geboren. 5. Elisabeth Lowin, 1¹/₄ J. 6. Eigenthümerfrau Katharina Folborski geb. Ostromecki, 39 J.

Aufgebote: 1. Stellmacher Franz Witkowski-Folsong mit Schneiderin Pauline Sliwinski. 2. Wagenführer August Hermann Wernick mit Therese Roeder.

Eheschließungen: 1. Arbeiter Paul Deter mit Näherin Josephine Zehle. 2. Arbeiter Anton Cieszenski mit Wäscherin Anna Zdunski. 3. Arbeiter Anton Dziekan mit Arbeiterin Antonie Przylinski. 4. Hilfsbahnwärter Johann Wilczinski mit Arbeiterin Valeria Demski.

---

18. Novbr.: Sonn.-Aufgang 7.34 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4. 8 Uhr.
Mond-Aufgang 7.13 Uhr.
Mond-Unterg. 10.13 Uhr.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart
von
F. Eduard Pflüger.

(Nachdr. verb.)

4

Wettenburg blickte ihm lange nach und es kam ihm der Gedanke, als ob ein Stück der alten Zeit mit diesem Manne hinunter in die Vergessenheit sinken würde. Lang wird es ja nicht mehr dauern, dann wird auch diesen Teil des Spessarts die Eisenbahn durchqueren und es wird ein Ende haben mit der Ruhe und dem Frieden in dem rauschenden Hochwald. Fabriken werden kommen und ihre hohen Essen über die Buchen strecken, und wo jetzt die Elsava die romantischen Sägemühlen treibt, werden mächtige Dampfmaschinen fauchen und das frische Grün mit dem schwarzen Staub der Industrie bedecken. Aber das war doch nun einmal nicht zu ändern, wer sich dagegenstemmte, mußte niedergeworfen werden. Nur wer mit der neuen Zeit ging, konnte im Strom obenauf bleiben.

Das war der Gegensatz zwischen Roger und dem Wildensteiner. Zwar beherrschte auch ihn der ganze Stolz des alten Aristokraten, aber seine moderne Bildung hatte ihn gelehrt, mit dem Strom und nicht gegen ihn zu schwimmen.

V.

In den nächsten Tagen trieb Roger die Handwerker zu besonderer Eile an, um wenigstens ein paar Zimmer in empfangsfähigen Zustand zu setzen. Das ließ sich denn auch machen und er wählte daher unter den alten neu aufpolierten Möbeln aus dem achtzehnten Jahrhundert das Nötige aus, um neben der Bibliothek noch ein paar Räume zu dekorieren. Trotzdem draußen der Anfang des Juni eine mächtige Hitze gebracht hatte, wurden in den Stuben der Burg die altertümlichen Urnenöfen mit frischem Tannenholz geheizt und so die Feuchtigkeit von außen und innen aus den alten Mauern verdrängt.

Daher hatte es Roger fertig gebracht, daß er zwei Wochen nach dem Besuche des Freiherrn von Hobbach die Wettenburg empfangsfähig gemacht hatte und er konnte nun mit gutem Gewissen auf dem Wildenstein offiziell Besuch machen. Freilich wußte er nicht, welche Stunde die passende sei und so schickte er den alten Mechenhart hinüber, um anzufragen, wann der Herr Graf der Herrschaft angenehm sei.

Die Antwort lautete: Der Herr Graf wäre der Herrschaft zu jeder Stunde angenehm, aber um der Hitze willen werde er gebeten, um fünf Uhr zu kommen und sich einzurichten, daß er gleich zum Abendbrot bleiben könne.

Das war eine sehr herzliche Antwort und ein Beweis, daß die Wildensteiner ihm ganz besonders zugethan waren und die kühle Förmlichkeit, die sonst den Verkehr einzuleiten pflegt, ganz außer Acht lassen wollten.

Roger selbst fühlte eine gewisse Unrast in seinem Blut, überall war es ihm zu warm und überall hielt er nur eine ganz kurze Zeit aus. Er lief in der Burg treppauf treppab, besichtigte dies und besichtigte das. Er schlenderte durch den blütenduftenden Berggarten, betrachtete die Kirschbäume und die Pflaumenbäume, dann stieg er hinunter nach der Straße und schaute das Thal entlang hinüber nach den Waldgipfeln, die zur Herrschaft Wildenstein gehörten. Der alte Mechenhart beobachtete seinen Herrn mit besorgten Blicken und wußte nicht recht, was er aus dessen Unruhe machen sollte.

„Es ist wirklich ein bischen langweilig hier", sagte Roger als ihm Mechenhart das Mittagbrot aufgetragen hatte. „Setze dich zu mir Alter und laß uns plaudern."

„Aber gnädiger Herr, es schickt sich doch nicht, daß der Diener mit dem Herrn zu Tisch sitzt."

„Laß das ewige es schickt sich nicht. Du bist auch nicht mein Diener, du bist alles, du bist mein Oberförster, mein Hofmarschall, mein Flügeladjudant, was du willst. Du sollst dich auch nicht als Diener fühlen und zu diesem Zweck wollen wir noch einen jungen Burschen und vielleicht eine ältere Frau in das Haus nehmen."

„Das ist aber wirklich nicht nötig, gnädiger Herr. Sind Sie denn mit mir unzufrieden?"

„Närrischer Kanz, wie kannst du so was denken. Aber jetzt, wo die Handwerker hier herumwirtschaften, hast du jeden Augenblick Hilfe zur Hand, sind sie erst draußen, wird das anders werden. Wenn wir uns vom Herrn Baron zu Tisch einladen lassen, müssen wir uns auch revanchieren nicht wahr, und ich fürchte, daß dann deine Kochkunst nicht mehr ausreichen wird. Also sieh dich einmal um, ob du nicht die passenden Leute findest. Ich dächte, das sollte nicht schwer sein."

„Aber auch nicht so leicht, wie sich das der gnädige Herr vorstellen, denn seitdem die Fabrik in Schippach gegründet ist, läuft alles dahin. Dienstleute sind schwer zu haben. Aber ich werde schon sehen, ich weiß ja, was der Herr Graf sucht und ich hoffe, es wird sich beschaffen lassen."

Es trat eine Pause ein, die Roger mit Kirschenessen ausfüllte dann hub er wieder an:

„Wenn man nur wüßte, was man anfangen sollte. Ich bin jetzt bald einen Monat hier, ich fühle schon, daß die alte Kraft zurückkehrt. Was soll man thun? Mit dem Jagen ist es nichts in der Hitze, zum Reiten fehlt das Pferd."

„Vielleicht versucht der Herr Graf es mit dem Fischfang. Unser Kindsbach hat herrliche Forellen und die Forellen-Fischerei ist ein königliches Vergnügen. Ich gehe gleich, um das Gerät in Ordnung zu bringen, dann werde ich Ihnen zeigen, wie man es macht, gnädiger Herr. Gerade jetzt, wo die Sonne so prall auf dem Thale liegt und so etwas Gewitterneigung in der Luft schwebt, ist gut fischen."

Der alte Mechenhart erhob sich und ging, während der Graf sich in die Bibliothek begab, wo er sich in den mächtigen alten Lehnstuhl setzte, um zu lesen. Aber es gelang ihm nicht recht, sich in das Buch zu vertiefen, sei es, daß die Lektüre nicht besonders anregend war, sei es, daß der schwüle Juninachmittag einen lähmenden Druck auf ihn ausübte, kurz er schlief sehr bald ein und das Buch entglitt seiner Hand.

So fand ihn der alte Mechenhart, als er die Bibliothek betrat, um seinen Herrn zum Fischen abzuholen. Leise schob er ihm einen Polsterschemel unter die Füße und ein weiches Kissen unter den Kopf, schloß die Fenster, damit von draußen kein störender Laut von den arbeitenden Handwerkern hereindrang und setzte sich selbst in eine Ecke, um sein Nickerchen zu machen, aber auch um gleich zur Hand zu sein, falls der gnädige Herr erwachen sollte."

Aber der gnädige Herr schien einen sehr gesunden Schlaf zu haben, denn er erwachte absolut nicht und da er gut dreiviertel Stunden bis zum Wildenstein brauchte und doch auch nicht im Hauskostüm Besuch machen konnte, so sah sich der alte Mechenhart gezwungen, seinen Herrn nach drei Uhr zu wecken.

Roger fuhr auf, rieb sich die Augen und blickte den Alten verwundert an.

„Ach das war schön, Mechenhart, daß Du mich so lange schlafen ließest. Das werde ich mir merken, so ein Mittagsschlaf hat eine seltsam kräftigende Wirkung, ich werde öfter schlafen."

„Thun Sie das, gnädiger Herr. Der Schlaf ist immer ein Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit und wir wollen Sie doch recht bald wieder in der alten Kraft sehen."

„Ja ja, da hast Du recht. Das will ich selbst, aber nun komm und hilf mir, denn ich glaube es ist hohe Zeit, sich auf den Weg zu machen."

Ein Stündchen später sah man den Grafen in tadellosem Gesellschaftsanzug den sauber gebürsteten Cylinder auf dem Kopf von Mechenhart begleitet das stille Eschau durchschreiten, wo er eine auffallende Bewegung unter den Bürgern verursachte. Zwar waren alle, die arbeiten konnten, auf den Wiesen draußen, um die warmen Tage zur Einbringung des Heus zu benutzen. Aber die Mütter und Großmütter hüteten die Häuser und da sie nichts anderes zu thun hatten als neugierig zu sein, eilten sie an die Fenster und betrachteten verwundert den Grafen, den sie alle schon kannten und dessen Gesellschaftsanzug ihnen ganz andere Bewunderung abnötigte.

Jetzt hatte man die letzten Häuser des Städtchens passiert und bog in ein länger und länger werdendes Querthal ein, durch das die Straße am Abhang des einen Höhenzuges langsam und fast unmerklich bergan lenkte. Das Bächlein unten im Thal plätscherte trotz Sonnenglut lustig durch die Wiesen, in denen der rote Sauerampfer das Grün wie mit Blut durchsetzte. Hier war noch nicht geschnitten und ein eigentümliches Summen und Sausen von Honig suchenden Insekten schwirrte über dem Thal.

Süßer schwerer Duft von blühendem Ginster und Quendel erfüllte die Luft und die ausgedörrten Blätter des vorigen Jahres hauchten den eigenartigen Waldodem aus. Kein Lüftchen regte sich, kein Vogel sang, nur die unermüdliche Lerche stieg mit fröhlichem Trillern hoch auf in die sonnenflammende blaue Luft und Scharen von buntfarbigen Schmetterlingen flatterten über den Weg und blieben sitzen bis der Fuß des Grafen sie fast berührte. Ein seltsamer wohlthuender Naturfrieden war um ihn gebreitet, während er selbst die Unruhe, die ihn den ganzen Tag verfolgt hatte, nicht bemeistern konnte. Er sollte ja das schöne Mädchen wiedersehen, das in den letzten Tagen seinen Geist so eigentümlich beschäftigt hatte und eine gewisse Bangigkeit bemächtigte sich seiner, wie sie ihn empfangen würde, eine Bangigkeit, deren er nicht Herr werden konnte, obwohl er sich sagte, daß es ihm im Grunde gleichgiltig sei, ob ihn Ihring Hobbach freundlich oder abstoßend aufnehmen würde.

Bei einer Wendung des Weges trat jetzt auf einem abgeflachten Hügel, der sich über dem Wiesenthal erhob, das Schloß Wildenstein aus dem grünen Buchenlaub hervor.

„Es ist die Rückseite, gnädiger Herr, was Sie sehen. Der Eingang ist jenseits des Berges und dieser Fahrweg führt direkt an das Hauptthor. Sie können jetzt nicht mehr fehl gehen und ich will zurück, damit die Handwerker nicht unnütze Sachen machen, wenn sie ohne Aufsicht sind."

„Ja, alter Mechenhart, es ist gut, gehe nur hübsch nach Hause, ich werde mich schon zurecht finden."

Der Graf überschritt jetzt das sonnige Thal und gelangte dann in eine wunderbare Lindenallee, an deren Ende er ein mächtiges Steinthor erblickte. Bewundernd blieb er stehen. Auf gewaltigen Sandsteinsäulen zu beiden Seiten des Eingangs saßen zwei Greifen, die das Wappenschild der Freiherren von Hobbach in den Klauen hielten. Zwischen den Säulen bewegten sich die schweren schmiedeeisernen Thorflügel, die aber geschlossen waren. Roger legte die Hand auf den Drücker und es gelang ihm nicht ohne Anstrengung die Eisengitter auseinander zu schieben und auf den breiten, schön mit Sand bestreuten Weg, der links und rechts gleichfalls von hohen Linden flankiert war, zu gelangen. Als das Thor hinter ihm knirschend ins Schloß fiel, sprangen ihm zwei gewaltige Bernhardiner entgegen, die sogleich ihre Löwenstimme erhoben und ihn am Weiterschreiten hinderten.

„Hierher Ratz und Matz!" ertönte eine wohlbekannte Stimme, die den Grafen in eine lebhafte Bewegung versetzte und gleich darauf erschien auch Ihring Hobbach in einem weißen Sommerkleid, unbedeckten Hauptes, rief die Hunde dicht an sich heran und reichte dem Ankömmling kameradschaftlich die Hand.

„Grüß Sie Gott, Graf Wettenburg, wie wird sich der Vater freuen."

Ein eigentümlich wehes Gefühl schnürte Roger die Kehle zusammen und er konnte nicht gleich antworten. Wie wird sich der Vater freuen, hatte sie gesagt. Also ihr war es ziemlich gleichgiltig, ob er kam oder nicht. Um des Vaters Willen war sie so herzlich und freundlich. Er ant-wortete nicht gleich auf den Gruß, sondern machte nur eine tiefe Verbeugung und seine Stimme klang kühl und formell, als er antwortete:

„Ich wollte nicht verfehlen, gnädigste Baronesse, Ihnen meine nachbarliche Aufwartung zu machen, nachdem Ihr Herr Vater mir so freundlich die Erlaubnis dazu erteilt hatte."

„O, Herr Graf von Wettenburg, einer Erlaubnis hätte es nicht bedurft. Wir haben Sie schon länger erwartet."

„Das war sehr freundlich von Ihnen, aber man weiß doch nie, ob ein Verkehr erwünscht ist oder nicht."

„Ein Edelmann, der in unserer Gegend ansässig ist, ist uns immer erwünscht, Herr Graf .... Aber wollen Sie nicht die Güte haben näher zu treten. Papa müssen Sie noch einen Augenblick entschuldigen, es ist gerade ein Herr aus Aschaffenburg bei ihm in Geschäften."

Die Beiden schritten, von den Hunden gefolgt, langsam durch den herrlichen Park dem Schloß zu, dessen Fenster jetzt hinter einem freien Raum, der über und über mit Blumen bedeckt war, in der Nachmittagssonne aufleuchteten.

„Ein herrlicher Blumengarten hier," nahm jetzt Roger das Gespräch wieder auf.

„Ja, das sind meine Lieblinge, meine Rosen, meine Nelken, meine Levkojen und all die anderen, die ja seit Jahren den einzigen Verkehr bilden, den ich mir tagtäglich gestatten kann."

Als sie jetzt die breite Treppe, die von dem Blumen parterre nach der großen Eingangspforte führte, hinauf schritten, sprangen ihnen zwei große Schweißhunde entgegen, die aber auf einen Wink der Schloßherrin sich wieder gehorsam niederlegten. Roger sah an den zerfetzten Ohren, daß sie nicht nur zur Zierde im Hause seien, sondern daß sie schon manchen schweren Kampf mit den Wildschweinen des Hochspessarts bestanden hatten. Der Gast schaute sich in dem hohen Vestibule, von dem eine schwere eichene Doppeltreppe in das obere Geschoß führte, erstaunt um. Alte Rüstungen und Waffen schmückten die Wände und die Nischen zwischen der Doppeltreppe. Hohe Bogenthüren, über denen alte Gobelins hingen, führten in die Gemächer, und die eigentümlich verblaßten Figuren der Gobelins hatten in dem Halbdunkel des Vestibules ein seltsam gespenstisches Aussehen. Dieses Entree machte einen ehrwürdigen Eindruck auf den Grafen und er wurde sich bewußt, daß mehr als ein halbes Jahrtausend auf ihn herabblickte. Wie er noch im Anschauen versunken war, ging plötzlich eine Thür auf und ein schneidender Lichtstrahl fiel in das halbdunkle Vestibul und blieb auf einer alten Karthaune haften, die ihr schwarzes Geschützrohr drohend gegen den Eingang richtete. Roger hatte Verständnis für alte Waffen und alte Geschütze und er ging mit schnellen Schritten auf das Stück zu, indem er sich nach Ihring umwandte und fragte:

„Diese Karthaune stammt sicher aus dem fünfzehnten Jahrhundert?"

„Gut geraten, Graf, sie stammt sogar aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunders und hat ebenso wie die Karthaune auf der andern Seite der Treppe in der Schlacht bei Worms 1388 die rheinischen Städte niederwerfen helfen. Die Burg gehörte damals den Rieneckern, aber darauf einem Hobbach. Früher standen die Karthaunen an der Zugbrücke, aber die Festungswerke des Wildenstein sind geschleift und nur die Wohnräume sind erhalten geblieben. Gerade dieses Vestibul gehört zum ältesten Teil."

„Sie scheinen ja sehr erfahren in der Geschichte."

„In der Geschichte meines Hauses, meines Geschlechtes gewiß. Wer wäre das nicht, wenn er das Glück hat einer Familie anzugehören, die an Alter mit den Fürsten des deutschen Reiches wetteifern kann."

Der Graf wollte etwas antworten, aber er schwieg, denn es drang jetzt aus dem offenen Gemach eine Stimme an sein Ohr. Er konnte nichts verstehen, es was eine fremde aufgeregte Stimme, die schnell hintereinander sprach. Dann aber vernahm er deutlich die aufgeregte Stimme des Freiherrn, der dem Andern die Worte abschnitt:

„Wenn sie auf ein solches Gut wie den Wildenstein keine Hypothek verschaffen können, wozu hat man da einen Banquier."

Gleich darauf wurde die Thür ganz geöffnet und ein mittelgroßer Herr trat heraus, machte eine Verbeugung gegen die offene Thür und sagte:

„Ich komme wieder, Herr Baron, wenn sie weniger aufgeregt sind." Dann zog er die Thür hinter sich zu und wollte durch das Vestibul nach dem Ausgang. Da entdeckte er Fräulein von Hobbach, blieb einen Augenblick stehen, reichte ihr die Hand und sagte mit einem verbindlichen Lächeln:

„Der Herr Papa ist heute leider sehr aufgeregt, gnädigste Baronesse. Ich ziehe es daher vor, nach Hause zu fahren und erst wieder zu kommen, wenn der Sturm sich gelegt hat."

„Aber Herr Kommerzienrat, sie wollen nicht zum Abendbrot bleiben?

„Nein, nein, lassen sie mich, es ist besser wenn ich ihrem Herrn Papa nicht mehr begegne."

„Ja, ja, immer der Streit und dabei können sie doch nicht von einander lassen."

„So ist es, gnädigste Baronesse. Seit fünfzig Jahren der Streit, hoffentlich wird er im einundfünfzigsten nicht zum Bruch führen."

„Aber ich bitte sehr um Verzeihung Herr Kommerzienrat, daß ich vergessen habe vorzustellen. Herr Graf Wettenburg ..... Herr Kommerzienrat Fink aus Aschaffenburg, der geschäftliche Beirat meines Vaters." Die beiden Herren verbeugten sich, dann ging der Kommerzienrat auf den Grafen zu und reichte ihm die Hand.

„Herr Graf, ich habe ihren Herrn Vater gut gekannt und manches Stündchen im Riesen zu Hanau mit ihm verplaudert. Das war allerdings so kurz nach den Revolutionsjahren, also schon eine lange Zeit. Gehen sie nicht an meinem Hause vorüber, wenn sie ihr Weg nach Aschaffenburg führt."

„Ich werde nicht verfehlen, Herr Kommerzienrat."

Wieder gegenseitige Verbeugung, dann wandte sich der alte Herr dem Ausgange zu.

„Also sie wollen wirklich nicht bleiben, Herr Kommerzienrat?"

„Nein, nein, lassen Sie. Es ist besser, Ihr Vater beruhigt sich erst und wir reden dann weiter, Sie wissen ja, wie er ist, allen Neuerungen abhold, ein grimmer Feind der neuen Zeit, der wir doch alle einmal unterthan sein müssen."

Dann verneigte sich der Kommerzienrat und trat auf die Freitreppe hinaus, wo er verschwand.

Die geschäftliche Verstimmung des Freiherrn warf einen Schatten auf die Unterhaltung beim Abendtisch, den selbst die ausgesuchte Liebenswürdigkeit Ihrings nicht verbannen konnte. Der alte Herr verstand es schlecht sich zu beherrschen, ganz besonders nicht, wenn er in dem Kampf zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen alter und neuer Zeit, den er rastlos führte, eine Schlappe erlitten hatte wie heute.

„Ja, ja," schalt er, „der landwirtschaftliche Besitz ist nichts mehr wert, Schornsteine bauen, Transmissionen laufen lassen, das ist etwas, damit kann man es zu etwas bringen. Aber daß man ehrlich seinen Kohl baut und davon leben kann, die Zeiten sind vorbei."

„Aber Vater, mach' doch unseren Gast nicht am ersten Tage mit deinen Sorgen bekannt."

„Bekannt oder nicht bekannt, er wird es schon erfahren, wie es um uns steht und er wird es auch noch an sich selbst erfahren, wenn auch nicht in dem Maaße wie wir. Er hat ja viel Wald und der ist immer noch zu verwerten, denn Holz braucht die neue Zeit auch. Wir aber mit unserem Ackerland können betteln gehen."

„Ja, Sie müssen eben Dinge kultivieren, die was einbringen."

„Ich will es ja auch. Tabak will ich anbauen und eine Zigarrenfabrik einrichten.

„Also doch der neuen Zeit die Hand reichen."

„Nicht der neuen Zeit, nein den veränderten Verhältnissen. Ich will immer Landwirt bleiben. Was sie mir alles sonst angeboten haben, darauf pfeife ich. Einen Luftkurort einrichten, eine künstliche Steinfabrik wollen sie bauen und eben machte mir der Komerzienrat den Vorschlag, ich soll mich entschließen, einen großen Teil meines Besitzes herzugeben, um eine Kleinbahn von Wörth nach Heigenbrücken durchzulegen."

„Ja aber Vater, das wäre doch die Rettung für uns alle."

„Nein, ich thue es nicht, ich will nicht. So wie wir die Bahn haben, haben wir auch die Fabriken. Drüben von Schippach herüber rauchts und dampfts schon. Dann kriegen wir Gesindel hierher und Spekulanten. Den Echter habe ich schon verpflichtet, er giebt seine Einwilligung nicht und ich auch nicht und Sie, Wettenburg, müssen mir auch Ihr Wort geben, daß Sie nicht einen Fuß breit von Ihrem Wald für die Eisenbahnen abtreten."

„Ich weiß doch nicht, Herr Baron, ob dadurch nicht unsere Gegend bedeutend gehoben würde."

„Ruiniert würden alle. Sie schneiden uns durch unsere besten Felder durch und nehmen uns die paar Arbeiter die wir noch haben zum Bahnbau, zu Bahnwärtern, zu Streckenwärtern und allem Möglichen. Glauben Sie, daß uns dann noch jemand einen Schlag im Wald oder einen Stich im Feld thut, denken Sie daran ja nicht. Wenn sie erst auf den Bahnhöfen und in ihren Wärterbuden faulenzen können und dafür bezahlt werden, dann werden sie nicht so dumm sein, bei uns zu arbeiten. Nein, nein Wettenburg, Sie sehen die Dinge von einer falschen Seite an. Nicht einen Fuß breit Land bewilligen Sie, Sie müssen mir Ihr Wort geben, wie es mir der Echter gegeben hat."

„Gern, Herr Baron, ich habe ja kein Interesse daran, ich meinte nur, es wäre Ihr Vorteil."

„Siehst Du, Kind, ich sage es Dir immer, ein Edelmann bleibt ein Edelmann. Ich danke Ihnen, Graf, daß Sie mir zustimmen, trotzdem man Ihnen keine verlockenden Anträge gemacht wie mir. Zum Präsidenten wollten sie mich machen von der Eisenbahn mit einem Einkommen, wie ich es hier kaum in fünf Jahren habe in einem Jahr und auch die Hypothek für den Bau der Zigarrenfabrik wollte er mir geben, der alte Fuchs, der Fink. Aber ohne die Bahn keinen Heller, das Gut sei nichts wert ohne die Bahn und sei schon so wie so mit Hypotheken überlastet. Pfui über diese Geselschaft, der jedes adelige Fühlen und Denken abgeht. Aber der Echter und Sie, Wettenburg, Sie sind noch Männer, die wissen, was heißt es, ein Edelmann sein, die noch die Verpflichtungen verstehen, die eine alte Familie uns auferlegt. Sie sollen nur kommen, wenn Sie etwas von mir wollen, meine beiden Karthaunen lasse ich auffahren."

„Aber Papa, rede Dich doch nicht in eine solche Hitze, es ist ja wirklich nicht nötig. Vorläufig ist ja noch alles gut und Du mußt nicht glauben, daß Dir jedermann an den Hals will. Der Herr Kommerzienrath ging doch in sehr versöhnlicher Stimmung."

„Versöhnlicher Stimmung, wenn er mir alles verweigert, was ich von ihm will."

„Aber Du hast ihm doch auch alles verweigert, was er von Dir haben wollte."

„Das war auch unmöglich Kind und das verstehst Du nicht, Männergeschäfte sind nichts für Frauenköpfe. Geh' sing uns lieber etwas."

Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Faschinenverkauf in der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage des Winters 1902/03 werden die Kiefernfaschinen zum Verkauf gestellt, in zwar in folgenden Losen:

Los I Barbarken: ca. 100 hundert Faschinen,
Los II Olleck: ca. 100 hundert Faschinen,
Los III Guttau: ca. 340 hundert Faschinen,
Los IV Steinort: ca. 230 hundert Faschinen.

Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend. Wir haben hierzu einen Termin auf

Freitag, 21. November d. Js.,
vormittags 10 Uhr,

im Oberförstergeschäftszimmer unseres Rathhauses, 2 Treppen links, anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I eingesehen bezw. von demselben gegen eine Schreibgebühr von 25 Pfennig bezogen werden.

Thorn den 7. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Truppenküchen und das Garnisonlazareth für I. Halbjahr 1903 in Thorn, soll am

Montag, 1. Dezember d. Js.,
vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer des Proviantamtes Thorn, öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten Losen — sind an das genannte Amt bis zur bestimmten Zeit mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischwaaren" versehen — ev. portofrei — einzusenden.

Das übrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 Pfg. für das Exemplar dort abgegeben werden. Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königliche Intendantur 17. Armeekorps.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

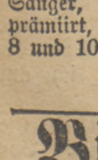
Messieurs Toulon et Desbuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembiowski, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Irische Dauerbrandöfen, schwed. Husquarnaöfen, Petroleum-Heizöfen, Spiritus-Heizöfen, Kochherde, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuergeräthständer mit Garnitur, **Kohlen- u. Ascheimer** offeriren billigst

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädtischer Markt 21.


100 Stück Kanarien-Vögel,


fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.

G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigem, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: **Steckenpferd**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Herrschaftlicher Diener,
26 Jahre alt, katholisch, sucht Stellung zum 1. Januar oder früher, wo spätere Verheirathung gestattet ist. Offerten u. **L. 156** postlagernd Wrotzlawken Westpr.

Bekanntmachung.

Am 22. November 1902 wird auf dem hiesigen Schießplatz scharf geschossen. Das Schießen beginnt um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden an den genannten Tagen auf den Forts „Winrich von Kniprode" und „Ulrich von Jungingen", sowie den südlichen Beobachtungsthürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarz-weiße Flagge hochgezogen.

Die über den Schießplatz führenden Wege sind während des Schießens gesperrt und ist ein Betreten derselben verboten.

Das Betreten des Schießplatzgeländes außerhalb der öffentlichen Wege ist nur den mit Erlaubnißkarten — welche vom Amtsvorstand in Podgorz ausgestellt sind — versehenen Zivilpersonen gestattet. Gegen Zuwiderhandelnde kommen die polizeilichen Strafen zur Anwendung.

Das Besitzrecht an die gesammte verschossene Munition, Sprengstücke 2c. ist für die Zeit vom 16 3. 02 bis 15. 3. 03 der Firma **C. B. Dietrich & Sohn** in Thorn verpachtet, deren Vertreter im Gasthause „Kaiserhof" auf dem Schießplatz wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken 2c. ist nur den mit Erlaubnißkarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen **gestattet.** Das hiernach unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird als solcher weiter verfolgt.

Zünder mit Zündladungen, geladene Mundlochbuchsen — lose oder im Geschoßkopf sitzend —, einzelne Zündladungen oder blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnels, mit oder ohne Zünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu thun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger u. s. w. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntniß zu setzende Kommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Nicht Kneipp-Bild, Nicht Plombe
garantiren die Güte einer Waare,
Prüfet und Urtheilet,
dann wird die Ueberzeugung aller sein:
Unübertrefflich ist
Kaiser's Malzkaffee
mit Kaffeegeschmack, das Pfund
nur 25 Pfg.
Kaiser's Kaffeegeschäft,
Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.
Thorn, Breitestr. 12.

Gas-Kronen

in allen Ausführungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht
Philipp Elkan Nachfl.

Dr. Brehmer's
berühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf (Schlesien)
versendet gratis Prospekte durch **die Verwaltung.**
Chefarzt: Geheimrath **Dr. Petri.**
Deutsche Aerzte: Dr. Kornblum. Dr. Thieme, Sekundärarzt der Zweiganstalt.
Polnischer Arzt: Kehlkopfspezialist Dr. Cybulski.
Ungarischer Arzt: Dr. Müller.

Ueber Nacht
verschwinden alle **Hautunreinigkeiten** u. erhält man eine zarte, schneeweiße, blendend schöne Haut durch den Gebrauch des
Aseptin-Cream
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
à Tube 50 Pf. bei: **Adolf Leetz.**

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension zu haben **Grabenstr. 10.**

Pa. oberschl.
Steinkohlen,
sowie
Brennholz
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher Nr. 42.

Gut m. Z. z. 15. c. z. v. Gerstenst. 19, p. l.

Als Neuheit empfehle meine direkten
Kohle- und Gummidruck-Vergrösserungen in allen Farben.
Solideste Preise.
Vergrösserungen in allen Dimensionen auf den gebräuchl. Papieren.
Auch Sonntags geöffnet.
Atelier Bonath, Thorn, Neustädt. Markt-Ecke,
Kunstanstalt für Vergrösserungen und Malerei.

Zuaven-Jacken, Kinder-Mützen und Kapotten,
sowie **elegante Pelz-Baretts** empfiehlt in grosser Auswahl.
Minna Mack's Nachfl.,
Putz- und Modewaaren-Magazin, Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Nürnberger Kunstfärberei, chemische Waschanstalt Ludwig Arnold.
– Neueste Saisonmuster. – Annahmestelle bei Herrn S. Baron in Thorn.

Bilder-Einrahmungen
werden sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt bei
Julius Hell,
Bilderrahmenfabrik, Brückenstr.

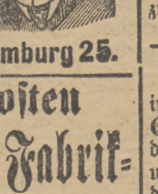
Die
Königsberger Fischräucherei
Neust. Markt. 14
empfiehlt täglich frisch aus dem Rauch:

Hochfeinen Rauchlachs I. Sorte im Aufschnitt 1,60 Mk., im Stück 1,40 Mk, hochfeinen Rauchlachs II. Sorte im Aufschnitt 1,20 Mk., im Stück 1 Mk. Fetttriefende Rauchheringe à 10, 15, 20 Pf., Kieler Bücklinge 3 für 20 Pf., Stralsunder Bücklinge 3 für 10 Pf., Sprotten, fett und schön, à Pfd. 35 u. 50 Pf, Flundern à Pfd. 70 Pf., Schellfische à Pfd. 50 Pf., sowie sämmtliche marinirte Fische in verschiedener, bester Qualität. Salzheringe zu den billigsten Preisen. Für **gute u. reelle Waare** bürgt mein altes Renommé, da ich bereits über 14 Filialen verfüge. Ein jeder wird sich sagen, je größer der Umsatz, desto billiger und frischer die Waare.

H. Kunde, Neust. Markt 14.

Excelsior-Schrotmühlen von **Krupp,**
Viehfutter-Dämpf-Apparate,
Alfa-Laval-Separatoren,
sowie sämmtliche anderen **landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe** empfehlen
Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig und Graudenz.

Flotter Schnurrbart! Vollbart!
Erfolg garant.
120 freiwillige Dankschreiben liegen bei. à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachnahme oder Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).



F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

Jeden Posten Speise- und Fabrik-Kartoffeln
kauft und zahlt **höchste Preise.**
Bemusterte Angebote erbeten
L. Landsberger, Bromberg.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. Gerechtestr. 30, III, l.

Vorzügl. Schreibtinte
für Schreibstuben und Schulen, Literflasche 40 Pf.
Seidenpapier
in schönen Farben, Buch 40 Pf., bei
Emil Golembiewski.

Ertheile Unterricht
in der **französisch. und englisch. Sprache, Konversation, Litteratur und Grammatik.**
Meta Neumann,
staatlich geprüfte Sprachlehrerin,
Breitestraße 37, III.
Sprechzeit: Vormittag 11—12 Uhr, Nachmittag 4—5 Uhr.

Pülpe
verkauft die
Stärkefabrik Thorn.

Zitronen,
Dutzend 60 Pfennig, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Knoblauch, Pfund **40** Pfennig, bei **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefernklobenholz** I. und II. Kl.

Gänzlicher Ausverkauf
von Nutzholz, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln 2c., verschiedenen Möbel, 2 Stuhlschlitten 2c. 2c.
Verkaufszeit: Vormittags von 10—1 Uhr **nur** Katharinenstraße 7. Nachmittags von 3—7 Uhr **nur** Neu-Culmer Vorstadt, Kirchhofstr. 59.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden Malz-Extrakt-Bonbons.
Preis pro Packet 25 Pfg.
Anders & Co.

Laden
in bester Lage Thorn's, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903, ev. auch früher, zu vermiethen,
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

April 1903.
Ein Laden
nebst Kellerraum Friedrichstr. 10/12. zu vermiethen. Näheres
Culmer Chaussee 49.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.
N. Zielke.

Möbl. Zimmer
(separater Eingang)
mit Pension an zwei Herren von sofort billig zu vermiethen
Paulinerstr. 2, part., neb. Museum.

Möblirte Zimmer,
mit und ohne Pension, zu vermiethen
Araberstraße 13.

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben
Brückenstr. 16, 1 Tr., r.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

---

1 Zimmer,
möblirt auch unmöblirt, sowie ein **Keller** zur Werkstatt, auch zu anderen Zwecken sich eignend, sofort zu vermiethen. Zu erfr. Hohe- u. Tuchmacherstraße-Ecke, pt.

Gut **möbl. Zimmer** mit Kabinet, v., 1 Tr., sogl. z. v. Coppernikusstr. 25.

---

1 gut möbl. Zimmer zu verm. **Baderstr. 7, I.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Eleg. **möbl. Zimmer** sofort zu verm. **Breitestr. 11, II.**

Möbl. Zimmer
zu verm. **Mocker,** Rosenstr. 4.

---

2 möbl. Zimmer
mit Burschengelaß, auf Wunsch auch volle Pension **Jakobsstr. 9, I.**

G. **möbl. Zim.** v. s. z. v. Grabenstr. 2, III, gegenüber d. sch. Gärtch. a. d. Gasanstalt.

Kl. möbl. Zimmer m. g. Pension sof. z. haben Gerechtestraße 21, I.

---

2 möbl. Zimmer zu vermiethen Schillerstr. 6, II.

---

1 m. Z. v. 1. Dez. z. v. Bankstr. 2, II.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**
Zu erfragen Araberstraße 14.

Eine kleine Wohnung,
2 Stuben und Küche, zu vermiethen.
Plehwe, Mellienstr. 103.

Balkonwohnungen
mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

---

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Preis 192 Mk., sofort zu verm.
Gerberstraße 23.

Sofort oder April 1903.
Dreizimmerige Wohnungen, Laden nebst angr. Zimmer, **eine herrschaftliche Wohnung** von sechs Zimmern und Zubehör, zu vermiethen Friedrichstraße 10/12.
Näheres **Culmer Chaussee 49.**

Zwei Mittelwohnungen
mit Badeeinrichtung von sofort oder später zu vermiethen
Schulstraße 16.

---

1. Etg., Wohn., best. a. 3 Zimm., Entree u. Zub. verstzgshlb. z. 1. Okt. zu verm. **Gerstenstr. 16.** Zu erfr. **Gerechtestr. 9.**

Kl. Hofwohnung, Stube, Küche und neue Drehrolle, an eine Person zu verm. **Wilhelmsplatz 6.**

Balkonwohnung, 3 Zimm. u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm.
Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

---

1 Wohnung, 3. Etage,
3 Zimm., Küche u. Zubehör, von sogleich zu verm **Eduard Kohnert.**

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen **Bäckerstr. 9,** part.

---

2 Zimmer und Küche
zu vermiethen **Baderstr. 26.**

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

---

1 Kell. od. Lag. sof. z. v. Klosterstr. 4.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.